

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 19 (1932)
Heft: 5

Artikel: Die Ausstellung "Der neue Schulbau" im Kunstgewerbemuseum Zürich
: 10. April bis 14. Mai 1932
Autor: P.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ausstellung «Der neue Schulbau» im Kunstgewerbemuseum Zürich

10. April bis 14. Mai 1932

Diese Ausstellung will nicht nur eine unbeteiligte Uebersicht über die verwirrende Fülle neuer Schulbauten geben, sie verfolgt vielmehr ausgesprochen pädagogische Zwecke. Sie will dem Beschauer eindringlich vor Augen führen, warum heute viele Pädagogen und Architekten das überkommene Schema der palastartigen Schule für überlebt und schädlich halten. An schlagenden Gegenüberstellungen herkömmlicher und neuer Beispiele wird ersichtlich, warum und in welcher Richtung heute neue Wege gesucht werden; dabei ist selbstverständlich das Neue in sehr vielen Fällen durchaus problematisch: es wird als Vorschlag und Anregung zur Diskussion gestellt, nicht als fertiges Resultat zur Nachahmung empfohlen. Es war nicht die Absicht der Ausstellenden, Fehler anzuprangern, die aus der ganzen Zeitsituation heraus unvermeidlich waren (und die in anderer Richtung auch bei modernen Bauten nicht fehlen werden), durch die drastische Gegenüberstellung von gut und schlecht sollte vielmehr auch dem mit der ganzen Materie nicht vertrauten Laien klargemacht werden, worauf es den Ausstellenden ankam. Und da die Behörden ja ihrerseits den besten Willen haben, der Allgemeinheit durch ihre Schulbauten zu dienen, so werden sie bei näherem Zusehen diese Ausstellung gewiss als eine kräftige Unterstützung und nicht als eine Gegnerschaft ihrer eigenen Bestrebungen empfinden.

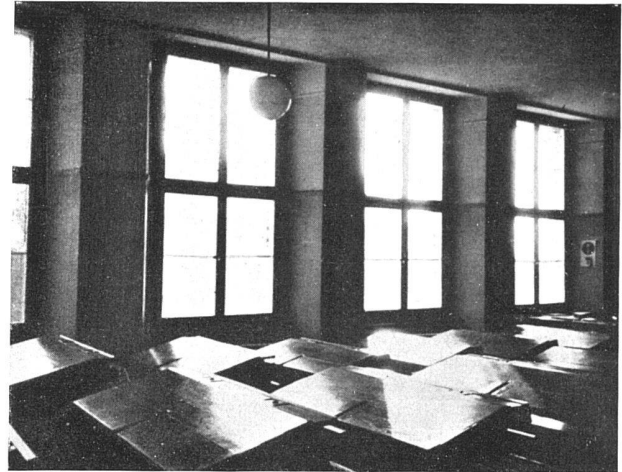
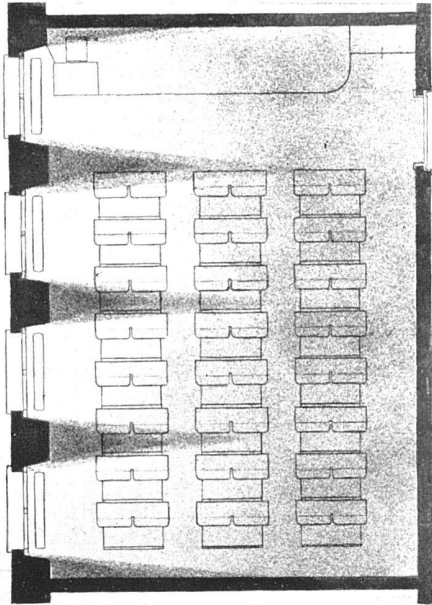
Gegen die Schule als Palast, gegen den monumentalen, repräsentativen Schulhausbau richtet sich die nicht nur sachliche, sondern ebenso sehr gefühlsmässige Gegnerschaft der jüngeren Architekten- und Lehrergeneration, denn die anspruchsvolle, monumentale Haltung scheint uns innerlich in keiner Weise gerechtfertigt. Die Schule ist nicht oder doch gewiss nicht in erster Linie ein Ausdruck der Staatsgewalt, einer amtlichen oder fürstlichen Autorität, wie es die Schlösser waren, von denen die palastartigen Schulen ihr äusseres Formgewand und ihr Kompositionsprinzip entlehnen. Der Aufwand und die grosse Geste, die bei den wirklichen Palästen der Vergangenheit dem Wesen des Bauwerks entsprachen und daher durchaus richtig, angemessen, ehrlich und somit überzeugend und «zweckmässig» waren — wenn man schon durchaus mit diesem schillernden Begriff operieren will — diese herrscherliche Haltung wird, auf das Schulhaus angewendet, zur leeren Maske und sogar doppelt falsch, weil sie einerseits die autoritäre Staatsgewalt, die sie vorspiegelt, gar nicht enthält und weil ausserdem dieses autoritäre Wesen — selbst wenn es dahinter stünde — im schroffsten Gegensatz zu allem stehen würde, was man sich heute unter Pädagogik vorstellt. Der heutige Lehrer möchte eher mit dem Gärtner verglichen werden als mit

dem altpreussischen Drillmeister. Er will nicht kraft der autoritären Gewalt, die sich der Erwachsene dem Kind gegenüber ungestraft herausnehmen kann, die Kinder zu äusserlichen Kenntnissen und Manieren abrichten, sondern — wie der Gärtner die Pflanze hegt — auf das Wesen des Kindes liebevoll eingehen, um die Kräfte und Anlagen zu pflegen und zu fördern, die im Kind selbst schon angelegt sind.

Eine ausgesprochen bescheidene, menschlich gütige, allem pompösen Scheinwesen abgeneigte Haltung scheint deshalb heute den Lehrern und Architekten, die sich mit der Frage des Schulbaus abgeben, die allein richtige. Man sucht nicht mehr den Ausdruck des Grossartigen, Massigen, steinern Monumentalen, sondern das Stille und die unmittelbare Nachbarschaft zur Natur, zu Bäumen, Gärten und Wiesen. Das Ideal des Schulhauses ist nicht mehr der eindrucksvoll-kolossale Baublock, dessen hochragende Masse weithin die Finanzkraft der betreffenden Gemeinde manifestiert, sondern die Pavillon-Schule, deren anspruchslose Trakte sich unter den Bäumen der Grünanlagen hinziehen.

Selbstverständlich wird sich dieses Ideal nur da verwirklichen lassen, wo das Bauprogramm nicht gar zu umfangreich und der Baugrund nicht zu teuer oder doch von vornherein in öffentlicher Hand ist. Aber auch wo sich die Anhäufung vieler Klassen im gleichen Gebäude nicht vermeiden lässt, wo also rein dem Kubikinhalt nach das Programm des Schulpalastes vorliegt, vermeidet man aufs peinlichste jede palastartige Wirkung. Man sucht auch dann noch durch Terrassen, Dachterrassen usw. die Verbindung mit der Natur zu ersetzen, die die Schule im Flachbau von vornherein bietet, und wie im Grossen, so versucht man auch im Kleinen dem Mobiliar des Schulzimmers die Schwerfälligkeit und Starrheit der festen Bestuhlung zu nehmen, um dem Raum den Charakter des Freundlichen und Lichten zu geben.

Es ist klar, dass alle diese Bestrebungen ihre Grenzen da finden, wo sie wesentliche Verteuerungen des Schulbaus im Gefolge haben. Nur in seltenen Fällen wird sich alles, was sich der moderne Architekt und Lehrer an Verbesserungen ausdenkt, restlos realisieren lassen. Um aber die Grenzen, oder besser, das Gleichgewicht zu finden, in dem sich Wünschbares und Utopisches die Waage halten, muss man sich zunächst einmal wirklich mit diesen Vorschlägen befassen und probeweise auch gewagte Vorschläge realisieren. Die Beispiele der Ausstellung und unseres Heftes zeigen, welche bahnbrechende Arbeit in dieser Richtung im Ausland schon geleistet wurde. Hoffen wir, dass die Schweiz, die auf pädagogischem Gebiet schon so Grosses geleistet hat, nicht zurückstehe, denn

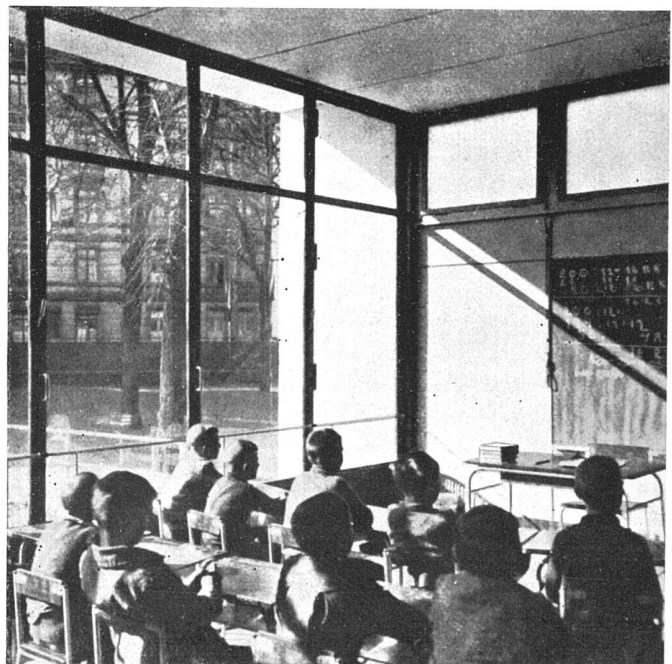
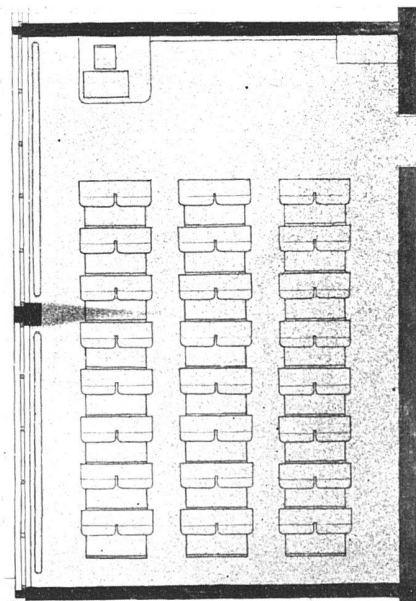


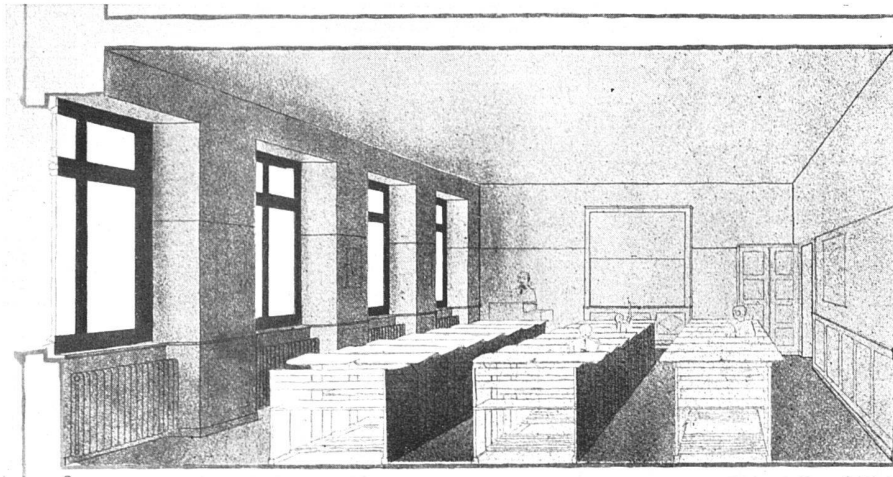
Schlechte Belichtung

Die baugesetzliche Vorschrift, dass die Fensterfläche mindestens ein Fünftel der Bodenfläche betragen muss, ist erfüllt, aber dieses Verhältnis ist ungenügend
 Der ständige Wechsel von heller Fensterfläche und dunklen Pfeilern blendet und ermüdet das Auge
 Ein Teil der Sitzplätze liegt im Schattenkegel der breiten Fensterpfeiler
 Starke Abnahme des Lichtes nach der Tiefe des Zimmers
 Der hohe Fenstersturz verdunkelt die Decke, vermindert den Lichteinfall und sammelt die verbrauchte Luft
 Eine über Tischhöhe liegende Fensterbrüstung erzeugt das Gefühl des Gefangenseins

Gute Belichtung

Die Fensterfläche soll mindestens die Hälfte bis ein Drittel der Bodenfläche betragen
 Die durchgehend verglaste Wand gibt mehr und gleichmässigeres ruhiges Licht
 Das ohne Sturz bis zur Decke geführte Fenster ermöglicht eine schattenlose, helle Decke,
 das Licht dringt tiefer in den Raum ein, es wird eine tadellose Lüftung möglich
 Die niedere Fensterbrüstung macht den Raum leicht und frei





Schlechte Belichtung und starre Bestuhlung

der Geist dieser Reformen ist nicht der einer anmassenden Neuerungsucht, — sondern es ist der Geist Pestalozzis.

P. M.

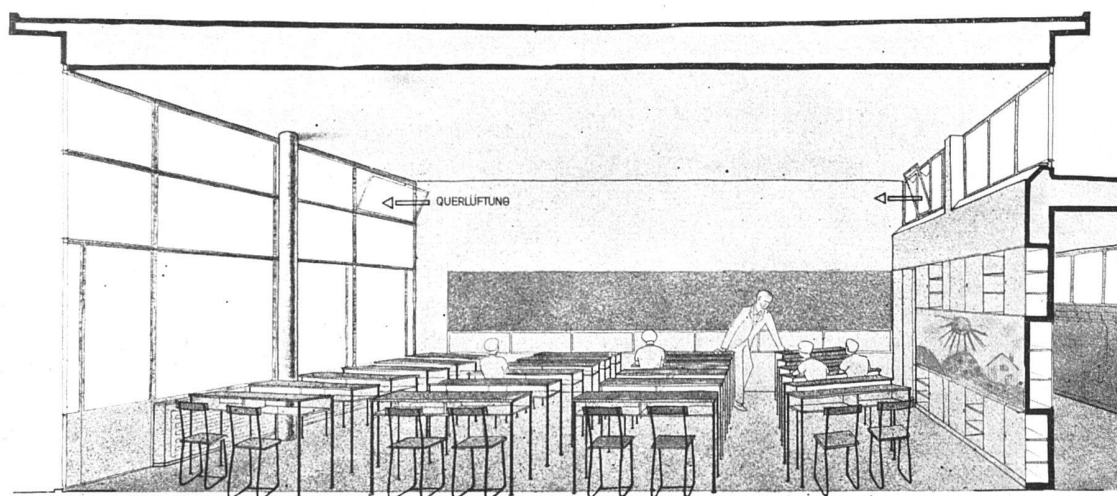
Die Ausstellung, die auch in andern Schweizerstädten gezeigt werden soll, wurde zusammengestellt von den Direktoren der Basler und Zürcher Gewerbeschule unter der tatkräftigen Mitarbeit einer Gruppe von Architekten, unter denen wir die folgenden nennen:

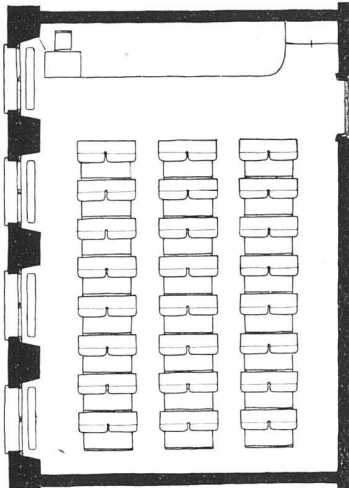
Arch. M. E. Haefeli, Arch. Werner Moser BSA, Arch. Emil Roth und Arch. R. Steiger. Ferner die Herren Dr. Siegfried Giedion, Zürich und Dr. Georg Schmidt, Basel.

Der mit grosser Sorgfalt aufgebauten systematischen Darstellung, die wir etwas zusammengedrängt in der

vorliegenden Nummer unsern Lesern vorlegen, war eine reiche Schau einzelner ausgeführter Schulbauten angegliedert, die leider nur gerade hinsichtlich der deutschen Beispiele nicht so vollständig sein konnte als beabsichtigt war, da den deutschen Städten Weisung gegeben wurde, möglichst wenig Bildmaterial ins Ausland zu geben, das als Beleg übergrossen Baueifers zur politischen Propaganda missbraucht werden könnte. Eine Gruppe Schulmobiliar älterer und neuerer Art schliesst sich an. Da die Ausstellung schon jetzt das allerregste Interesse auch bei Behörden und Lehrerschaft findet, wird sie viel zur Anregung und Abklärung im Gebiet des Schulhausbaus beitragen.

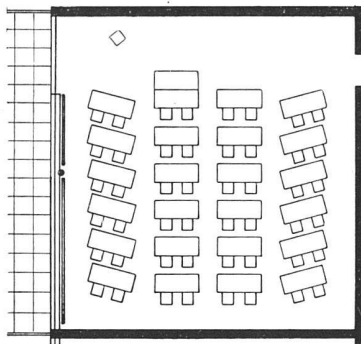
Gute Belichtung, neue, bewegliche Bestuhlung



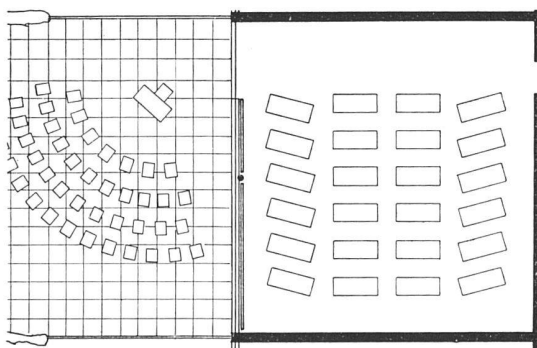


Die alte starre Bestuhlung

erlaubt nur eine einzige Gruppierung von Klasse und Lehrer, sie verhindert eine wechselnde und vielseitige Benützung des Klassenzimmers. Die schräge Tischfläche eignet sich ausschliesslich für Schreiben und Lesen. Arbeits- und Spielgeräte rutschen ab. Der lange Raum mit einseitiger Belichtung hat sehr grosse Unterschiede im Abstand der Schüler von der Wandtafel zur Folge.



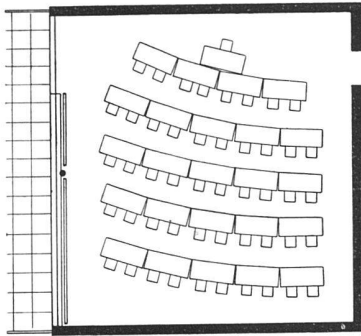
Bewegliche Bestuhlung, normal



Bestuhlung im Freien

Die neue bewegliche Bestuhlung

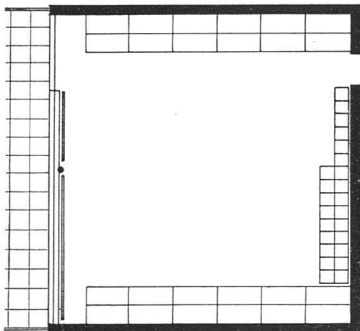
ermöglicht viele verschiedene Gruppierungen je nach der Betätigung von Schüler und Lehrer. Die horizontale Tischfläche macht aus dem Schreibpult einen für jede Arbeit geeigneten Tisch. Die bewegliche Bestuhlung erfordert mehr quadratische Räume mit zweiseitiger Belichtung, statt längliche Schulräume. Der quadratische Schulraum erlaubt die meisten Variationen der Bestuhlung. Er gruppiert Schüler und Lehrer zusammen, er vermindert den Abstand zur Tafel, er gibt «schattenloses» Licht für alle Stuhlstellungen.



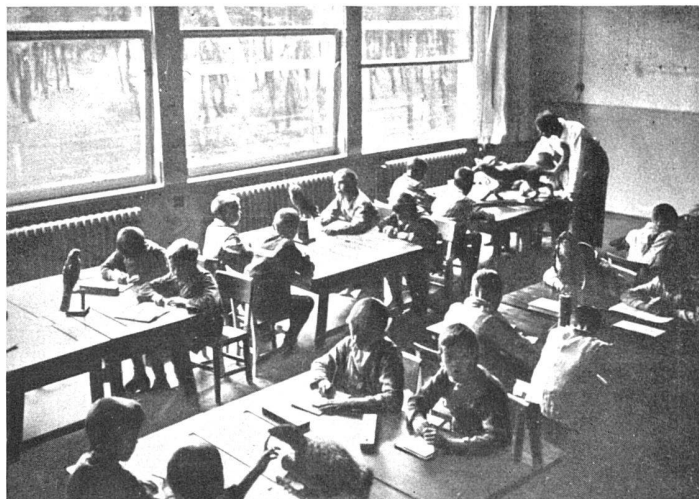
Bestuhlung in Reihen



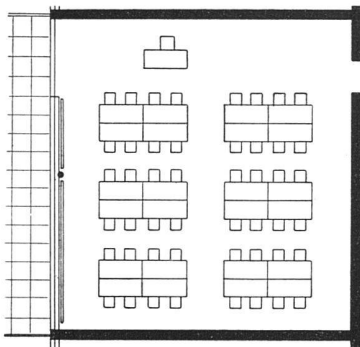
Mannheim, Waldhof (beide)



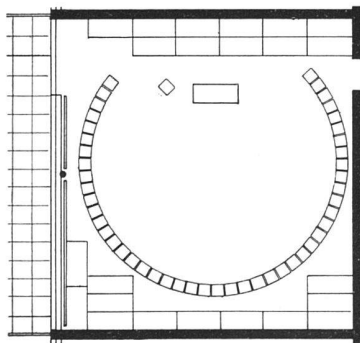
Bestuhlung beim Turnen



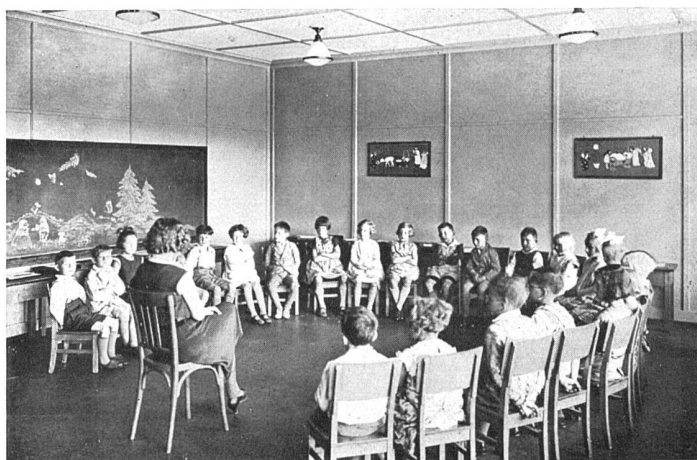
Schulpavillon Elfenau, Bern



Bestuhlung zum Basteln



Bestuhlung im Kreis



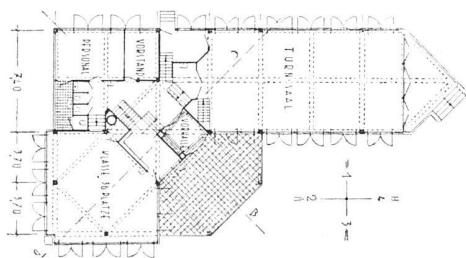
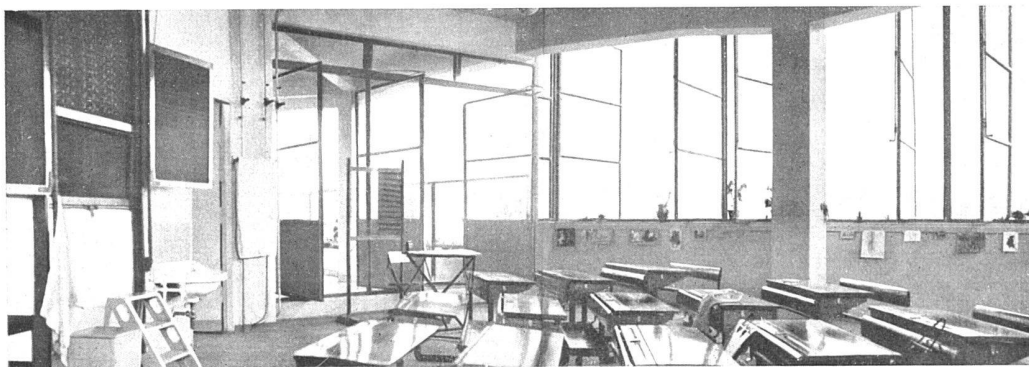
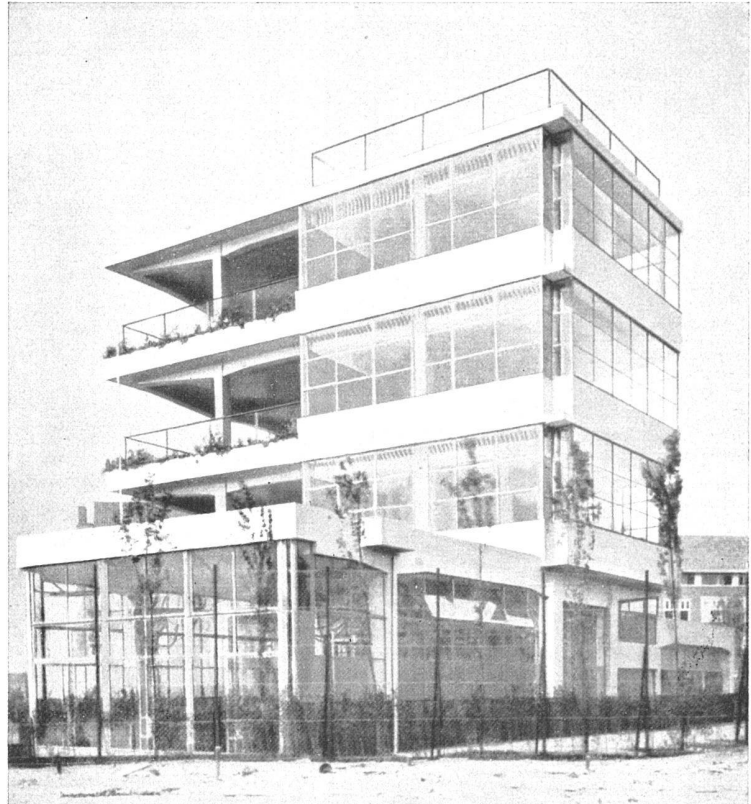
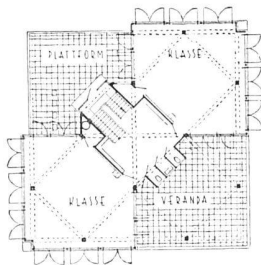
Neue Schulräume

Freiluft-Volksschule in Amsterdam
erbaut 1928—1930

Arch. J. Duiker, Amsterdam

Zu jedem Klassenzimmer gehört eine gedeckte Terrasse, die tragenden Stützen liegen nicht in der Fassade, sondern dahinter, um durchlaufende Fenster zu ermöglichen; die Turnhalle im Erdgeschoss ist ganz verglast

Obergeschoss 1:600

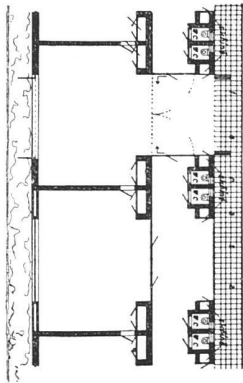


Erdgeschoss 1:600

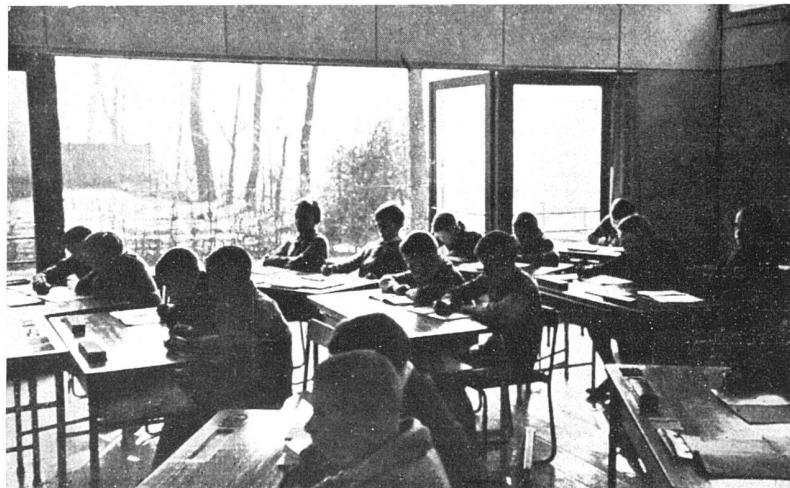
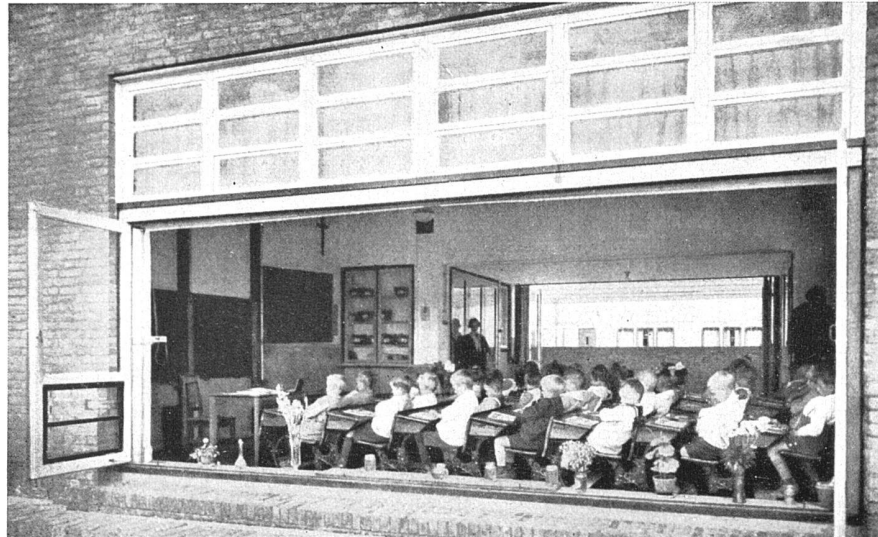
Dieser Schulbau ist ausführlich publiziert in «Bouwbedrijf» Nr. 25 1930 sowie «Bau-meister» Nr. 12 1930.



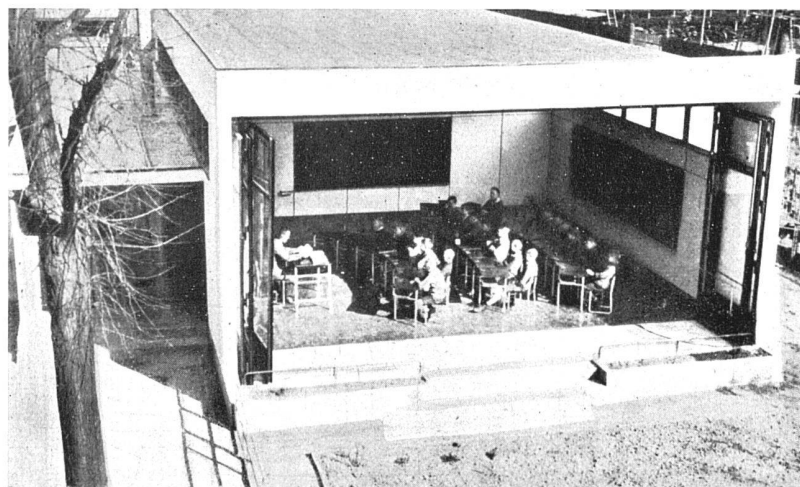
Neue Schulräume



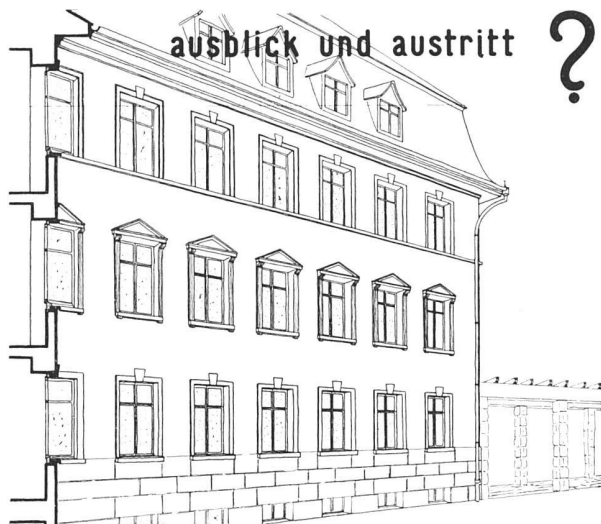
Utrecht (Holland), Klasse mit seitlich verschiebbarem vierteiligem Fenster, die Aussenflügel verschieben sich in die Wand, die inneren sind drehbar, das obere Klassenzimmer im Grundriss ist nach beiden Seiten geöffnet, das untere geschlossen
Arch. Maas



Frankfurt a. Main
Versuchsschulbaracke
von innen, erbaut 1930
Arch. W. Schütte



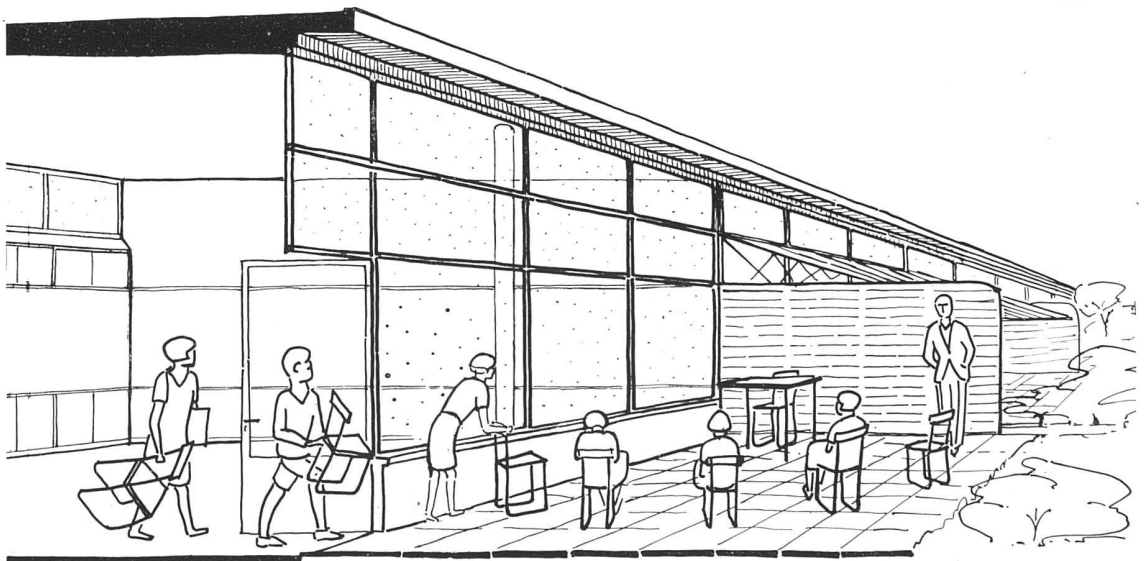
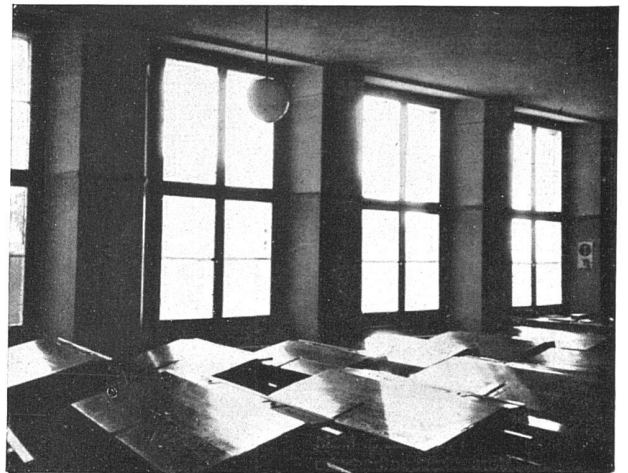
Frankfurt am Main
Versuchsschulbaracke
von aussen
Das fast bis zum Boden verglaste
Falttor ermöglicht vollständiges
Öffnen zum Garten ohne
Fenstersturz und Pfeiler

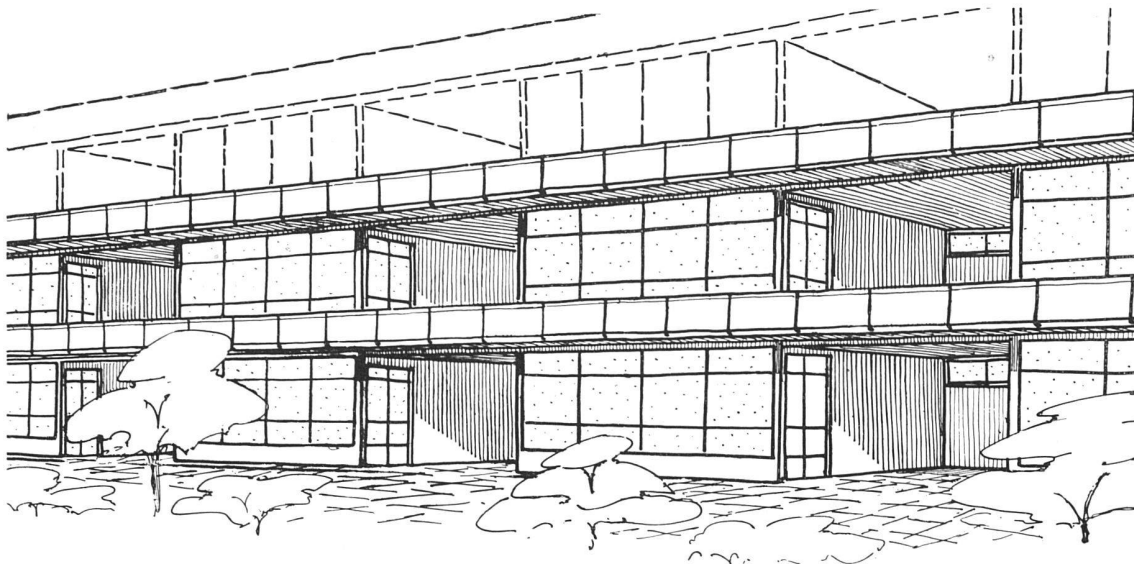


Ausblick und Austritt ins Freie

Der monumentale Schulpalast kann der Fassade zuliebe keine grosse Oeffnungen dulden. Die Fenster müssen wie Palastfenster schmal und hoch und durch breite Mauerpfeiler getrennt sein.

Das neue Schulhaus strebt danach, jedem Klassenzimmer unmittelbare Austrittsgelegenheit in den Hof oder auf Terrassen zu bieten, und Ausblick durch grosse breite Fenster. Hier werden verschiedene Lösungsmöglichkeiten zur Diskussion gestellt: Eben-erdige Trakte (Flachbau) — offener Gartenhof.

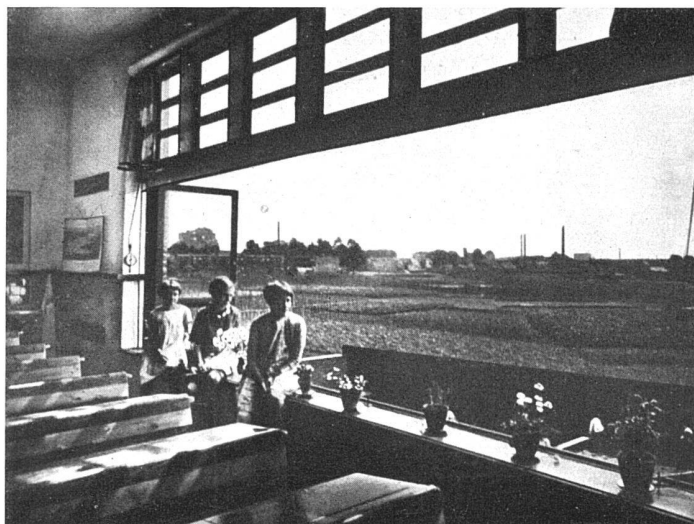




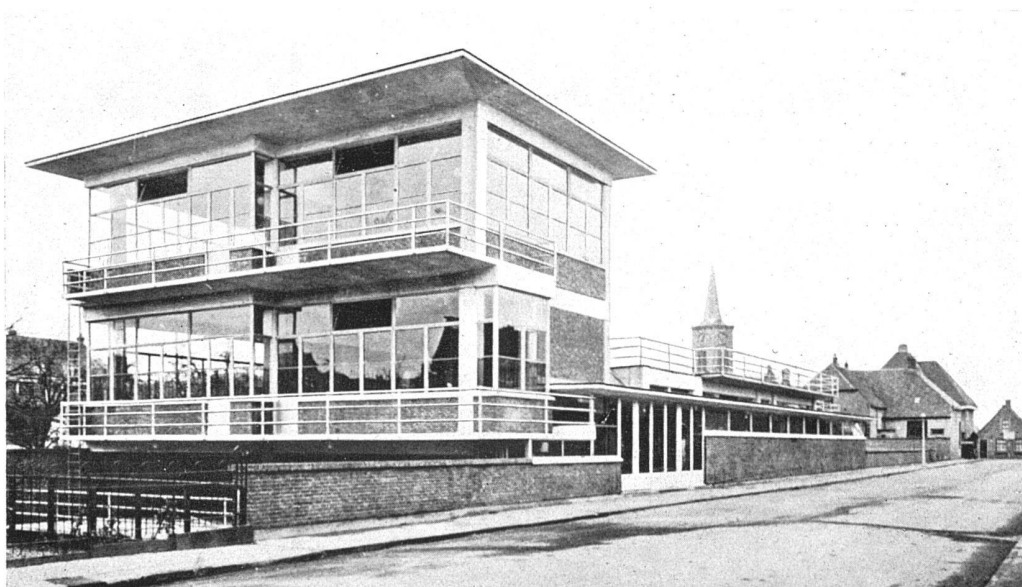
Mehrgeschossiger Trakt, gedeckte Hallen zu allen Klassenzimmern (Entwurf).

Ausblick und Austritt

Utrecht (Holland), Freilichtschule
Architekt W. A. Maas



Aalsmeer (Holland)
Volksschule, 1931/1932
Architekt J. Wiebenga



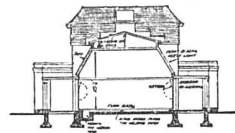
England baut schon seit 1907
Freiluftschulen in Flachbau

Wie in der Gartenstadtbewegung, so ist das konservative England auch im neuzeitlichen, unprätentiösen Schulbau dem Kontinent voraus, wo man bis heute immer wieder Palastschulhäuser baut und solche einfache Schulen für unwürdig oder gar für revolutionär hält!



Ländliche Elementarschule in Findern (Derbyshire)
Arch. George H. Widdows Bauherr: Derbyshire County Council

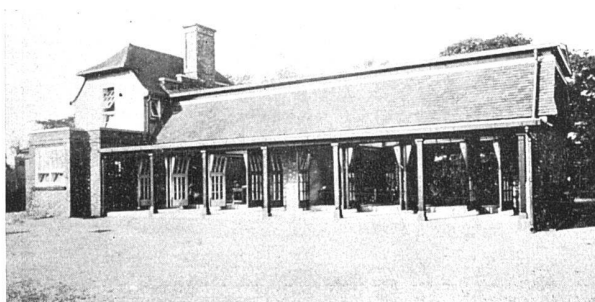
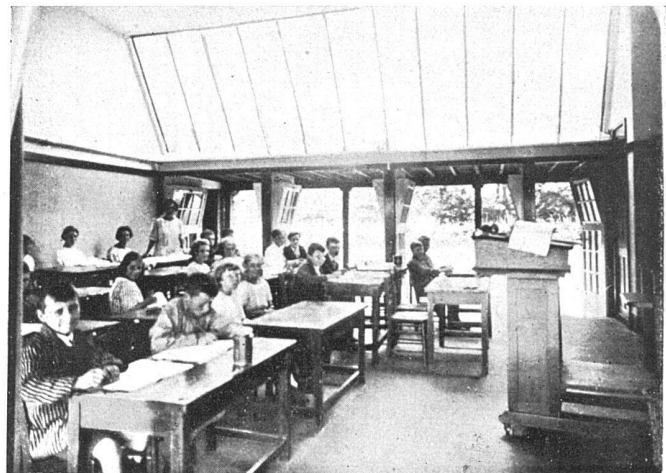
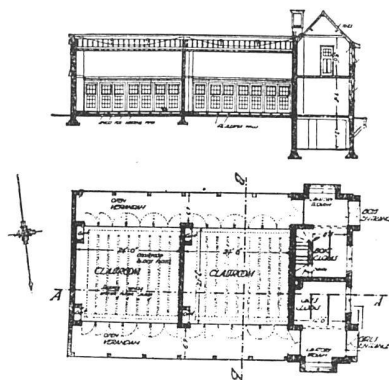
Trennung von Belichtung und Ventilation: Zur Belichtung die 60° geneigten Oberlichter, zur Ventilation die auf beiden Langseiten nach Veranden geöffneten Türen, von denen bei schlechtem Wetter der Oberteil allein aufgeklappt werden kann. Heizung durch Röhren unter dem Fussboden



Querschnitt



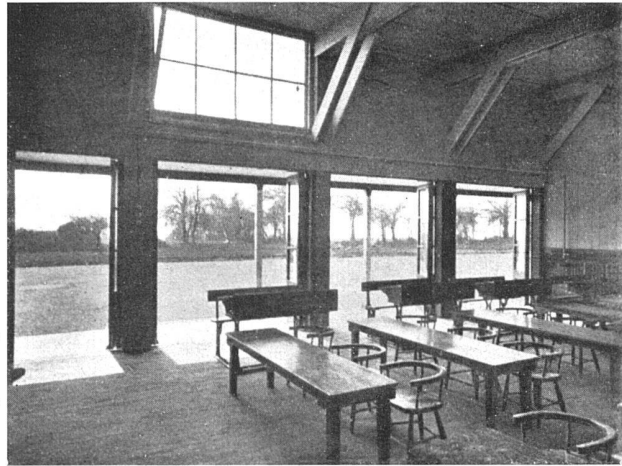
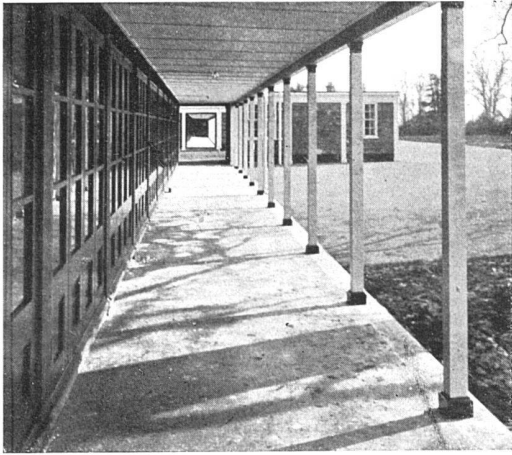
Grundrisse und Schnitt 1:500



Ein Aufsatz über diese Schulen von Privatdozent Dr. St. Zurukzoglul (Bern) unter dem Titel «Freiluftschulen für alle Kinder, ein englischer Versuch», in «Fortschritte der Gesundheitspflege», Nr. 3, 1931.

Eine grössere Anlage ähnlicher Art mit 4 Flügeln zu je 4 Klassen, für 600 Kinder, in Staveley (England).

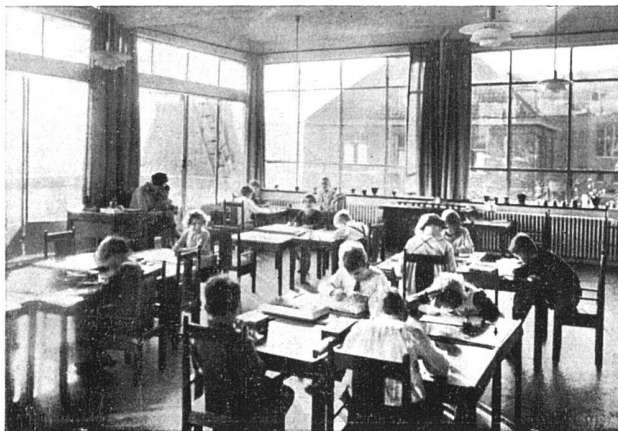
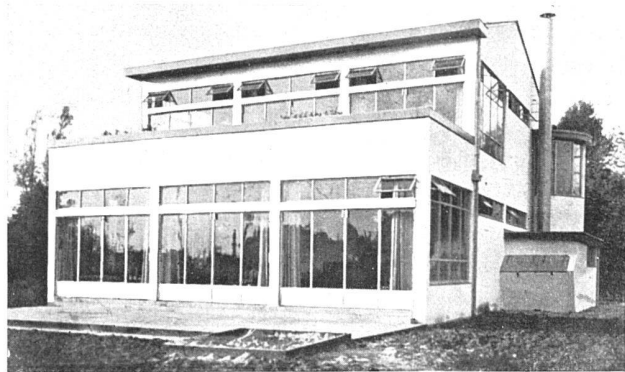
Ein Aufsatz des Architekten G. H. Widdows «Fortschritte im englischen Schulbau» im Zentralblatt der Bauverwaltung, Nr. 16, 13. April 1932.



Gartenstadt Welwyn (England)
Arbeitsschule «Handside School», erbaut 1922 und 1926
Architekt L. de Soissons

In einem Mittelbau Haupteingang, grosse Halle
jenseits der sie umgebenden Gänge die Aborte,
der dem Eingangshof entsprechende hintere Hof
als Freilichttheater verwendbar

Vier eingeschossige Flügel zu je 4 Klassen,
davor auf der Südseite eine durch Faltwand von
der Klasse abschliessbare niedere Pergola,
über der hochliegende Fenster dem Schulzimmer
zweiseitige Belichtung vermitteln
Das englische Klima erlaubt einfachste Konstruktion



Bloemendaal (Holland)
Montessorischule, erbaut 1929/1930
Architekt J. Groenewegen

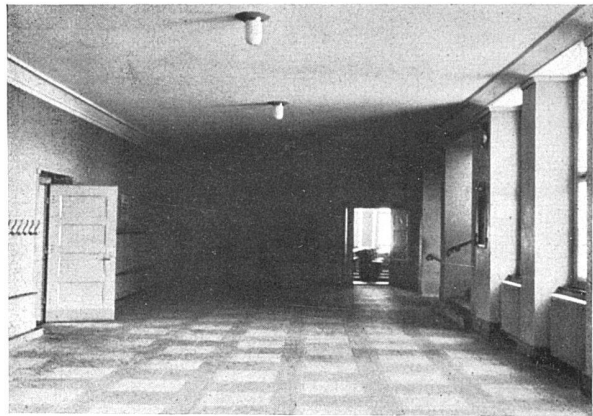
Der neue Schulbau im In- und Ausland

von *Julius Vischer*. Grundlagen, Technik, Gestaltung. Band 2 der Reihe «Die Bauaufgaben der Gegenwart», herausgegeben von Herbert Hoffmann. Julius Hoffmann Verlag, Stuttgart 1931, 100 S. Quart, 310 Abbildungen, Grundrisse und Schnitte, 4 Tabellen. Geh. RM. 14.50.

Das Heft ist für alle Architekten und Behörden, die sich mit Schulbauten befassen müssen, unentbehrlich. Dass der Gesamteindruck höchst uneinheitlich ist, liegt an der Materie selbst, aber der Verfasser sucht Klarheit in die Ueberfülle gegensätzlicher Bestrebungen zu bringen; die Kapitel heissen: 1. Die verschiedenen Schulsysteme (Volksschule, höhere Schulen, Internate, Fach- und Berufsschulen, Grundrißsysteme, der einstöckige Schulbau usw.). 2. Die einzelnen Räume und ihre Einrichtung (Klassenzimmer, Himmelsrichtung, Gestühl, Lüftung, Heizung, Beleuchtung, Installation, Gänge, Trinkbrunnen, Fachklassen, Aula, Schulkino, Turnhalle, Bäder usw.). 3. Das Schulgrundstück, Grösse und Aufteilung (Schulgarten, Turn- und Sportplatz). 4. Baukosten. Hier wird der Versuch gemacht — den man an der Zürcher Ausstellung als einzigen wesentlichen Punkt vermisste — die kapitale Frage der Baukosten abzuklären; auf einer Tabelle sind die Kosten von 34 Bauten auf Mark umgerechnet zusammengestellt, spezifiziert in reine Baukosten, maschinelle Anlagen, Einrichtung, Hof und Garten und umgerechnet auf das einzelne Klassenzimmer und auf den Quadratmeter Klassenzimmerfläche. Ist auch eine solche Zusammenstellung in Anbetracht der ausserordentlich verschiedenen örtlichen Baupreise nur als sehr approximativ zu betrachten, so ist doch schon dieser Versuch überaus dankenswert, denn hier liegen die grossen Schwierigkeiten. Was helfen uns Idealprojekte, die praktisch wegen ihres Aufwandes nicht realisierbar sind? Aus der Schweiz sind folgende Schulhäuser abgebildet: Volksschule Augst (Baselland), Arch. *W. Brodtbeck*, BSA und *E. Bohny*, Liestal (Baselland); Bezirksschule in Schinznach, Arch. *R. Christ*, BSA, Basel; das Projekt für die Sekundarschule Horgen, Arch. *Steger & Egender*, BSA, Zürich; die Kantonsschule Winterthur, Arch. *Gebr. Pfister*, BSA, Zürich, und am ausführlichsten das Projekt der im Bau begriffenen Gewerbeschule Zürich der Architekten *Steger & Egender*, BSA, Zürich.

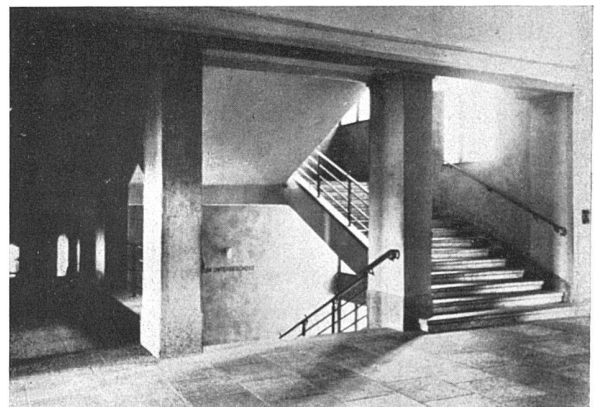
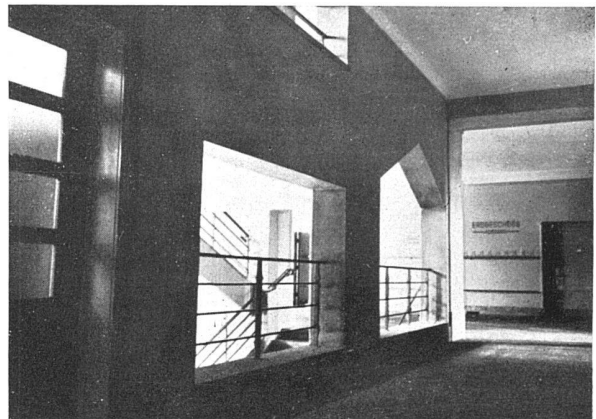
Im übrigen sind so ziemlich alle Länder vertreten, England und besonders Deutschland, das die kühnsten Versuche im Schulbau gewagt hat.

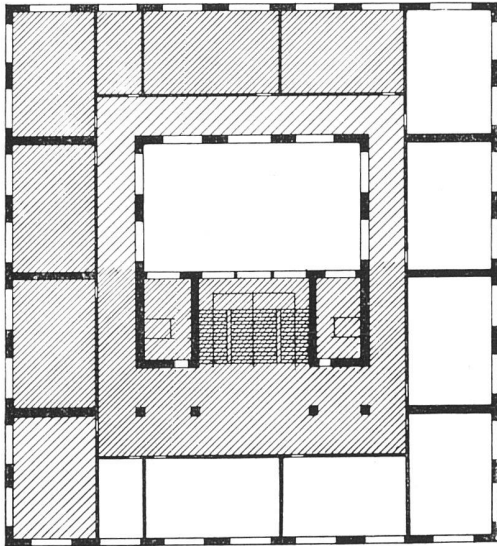
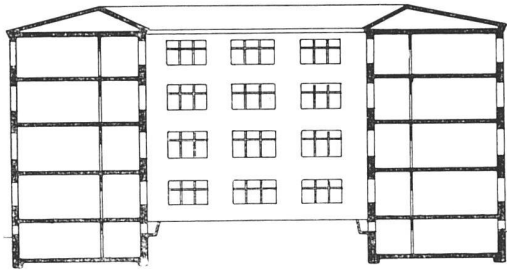
Mit gütiger Erlaubnis des Verlages sind die nachbezeichneten Druckstöcke dieses Heftes dem genannten Buch entnommen: Seite 134 oben und beide Grundrisse, S. 135 oben rechts, S. 146 beide, S. 147 oben, S. 152 unten beide, S. 158 und 159.]



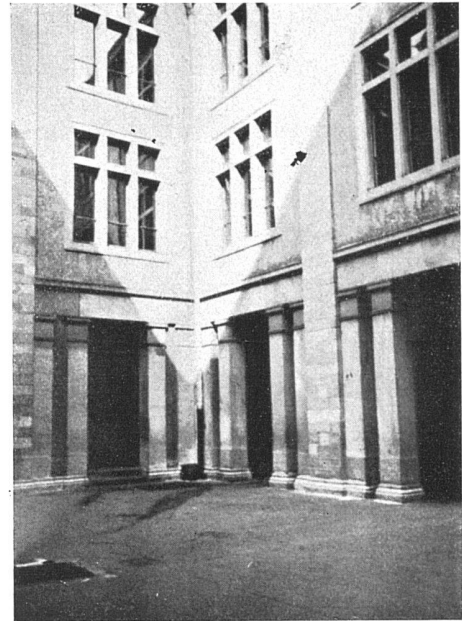
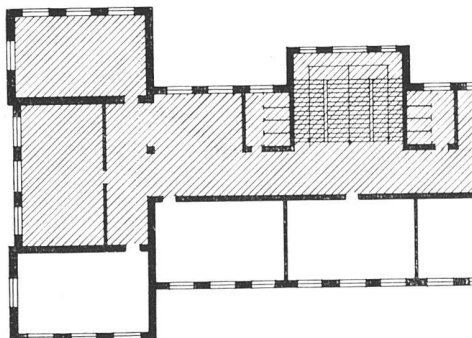
Treppen und Gänge

Auch hier wirkt die Rücksicht auf die Fassade und die repräsentative Haltung des Innern nachteilig auf die Belichtung während die nichtmonumentalen Lösungen auf der nebenstehenden Seite tadellose Belichtung ermöglichen



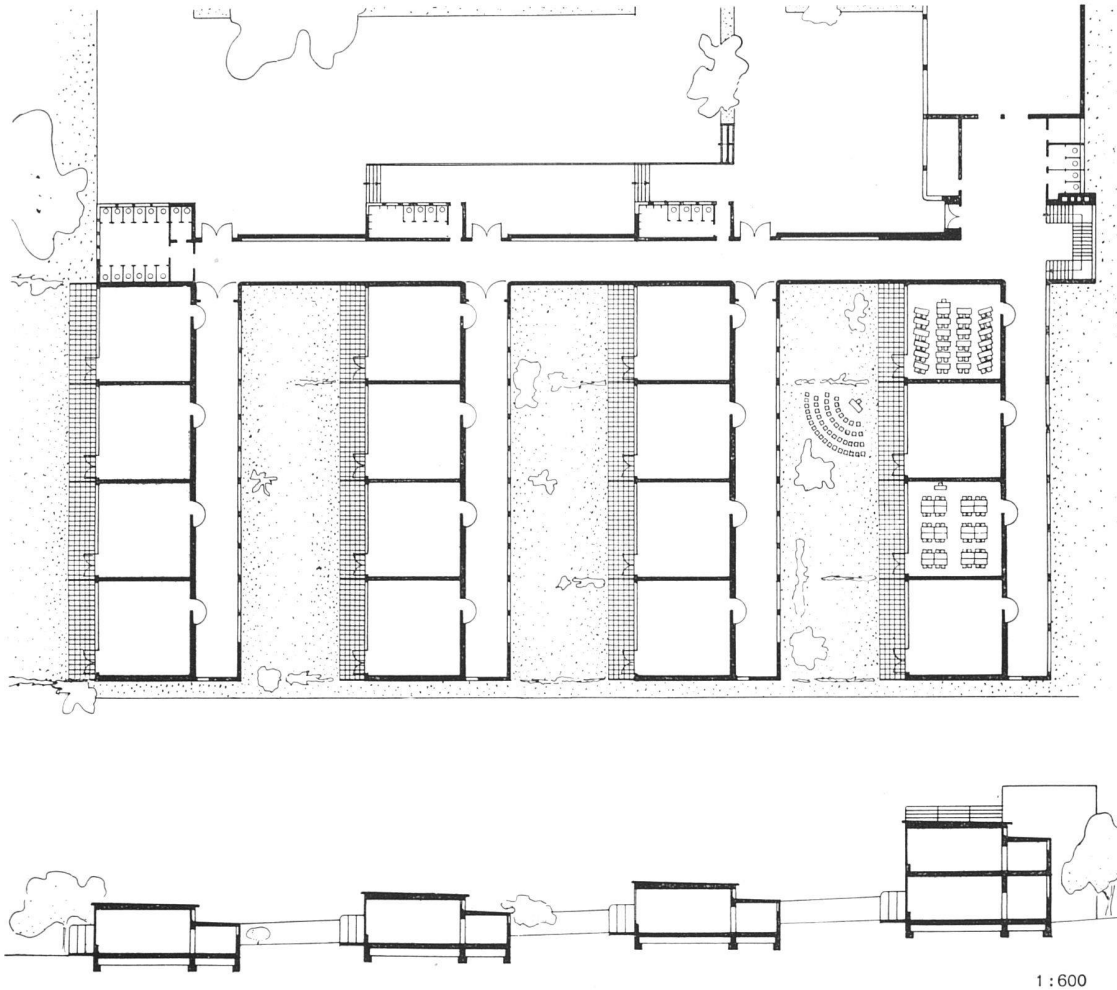


1 : 600



Monumentale Blöcke:
Viele Klassen haben keine Sonne
Hohe Trakte werfen lange Schatten auf Spielplatz
und Garten





Niedere, aufgelöste Baumassen:

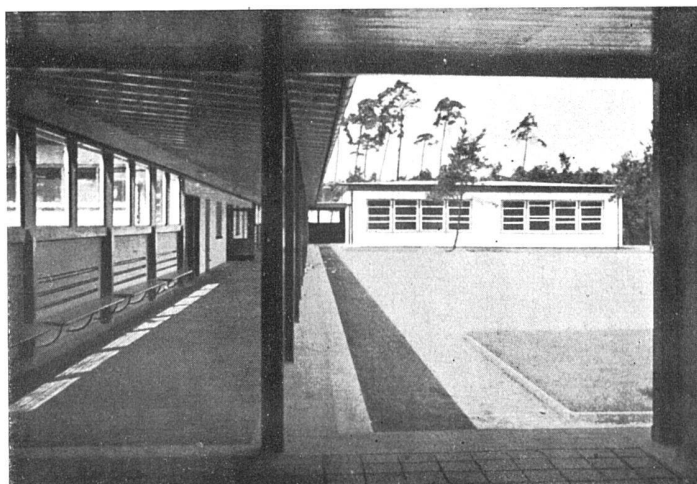
Alle Klassen haben Sonne

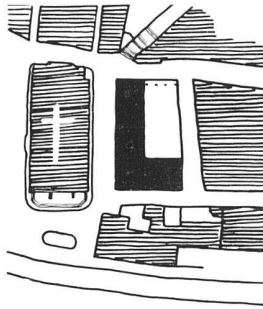
Flache Trakte — kurze Schatten, besonnte Höfe und Gärten

Flachbauschulen sind da, wo auf die Bodenpreise nicht Rücksicht genommen werden muss, nicht teurer als Hochbauten: keine Treppen, wenig Aushub, leichte Fundamente, vereinfachte Konstruktion.

Gartenstadt Mannheim-Waldhof
Volksschule erbaut 1930/1931
Architekt Zizler

(Diese Schule sowie die Mannheimer Mädchenberufsschule des gleichen Architekten publiziert in «Bauwelt» Heft 49 1931)





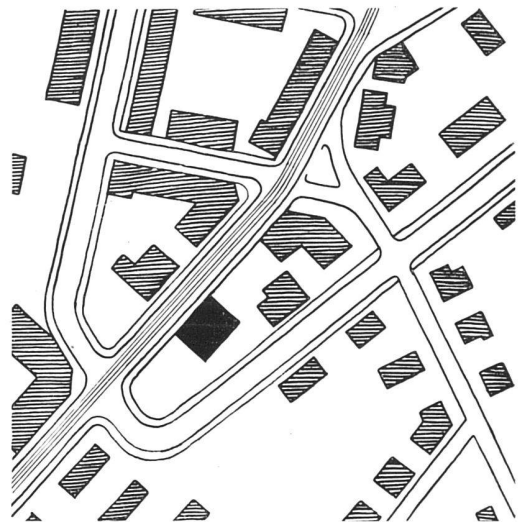
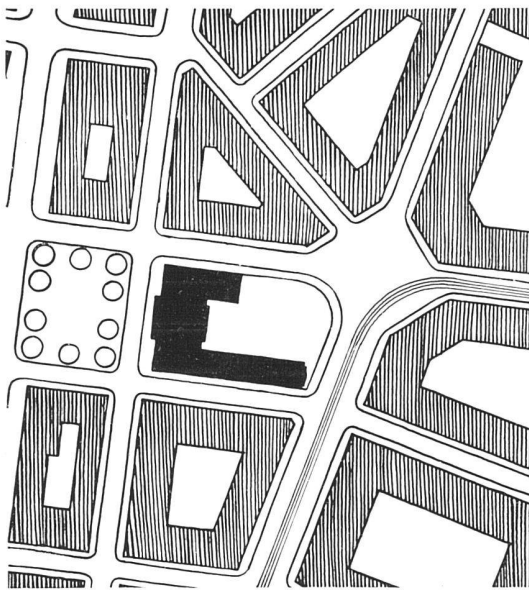
Basel, Petersschule
links Plan, rechts Ansicht



Schulen am Verkehr und zwischen hohen Häuserblöcken

Gefährliche Zugangswege, wenig Sonne, Lärm und Staub; die zufällige Lage der Schule ist die Folge regelloser Bebauung

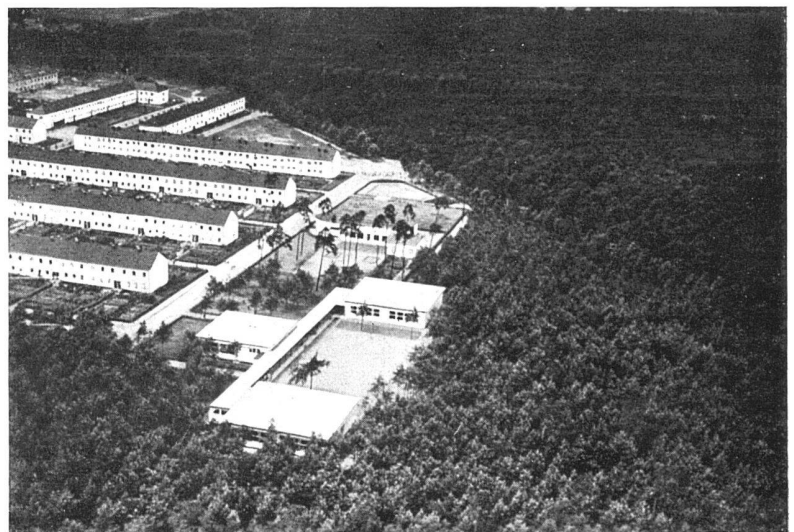
Zürich, links Löwenstrasse, rechts Forchstrasse



Schule im Grünen

Planmässige Anlage von
Wohnquartier und Schule

Gartenstadt Mannheim-Waldhof
Volksschule, erbaut 1930/1931
Architekt Zizler



Licht und Luft für die
kranken Kinder
Warum nicht schon
für die gesunden?



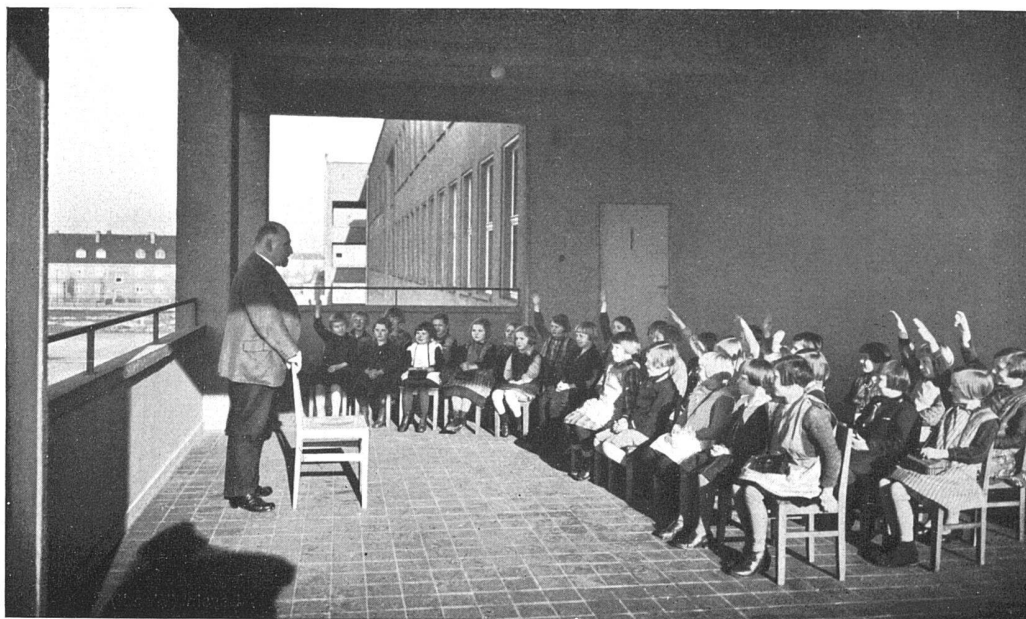
Zürich, Waldschule für
erholungsbedürftige Kinder



Leysin (Waadt)
Klasse im Freien



Zürich, Waldschule für
erholungsbedürftige Kinder



Gedekte Unterrichtsterrasse der Volksschule Dresden-Reick
Architekten Wolf und Vischer

Fortsetzung von S. 141

aus- und eingehen in ein ihnen vertrautes Haus. Wenn Palastschulhäuser ragende, aber gewiss nicht hervorragende Denkmäler einer vergangenen Bildungs- und Erziehungsauffassung sind, so ist es immerhin verwunderlich, wenn Ungetüme einer so ältlichen Bauauffassung auch noch in jüngster Zeit sich breit machen konnten, um so verwunderlicher, als wohl in allen Kreisen, die mit Jugenderziehung verbunden sind, das Bewusstsein der ge-

genwärtigen Erziehungsaufgaben und der Wille, sie zu bewältigen, vorhanden sind. Aber wir leiden alle noch an dem Grundfehler der frühern Erziehergeneration: wir bemühen uns in einem guten Geist zu erziehen und halten Erziehung für unsere Aufgabe, das Bauen aber für die alleinige Aufgabe des Architekten, und wenn er uns die Hilfsmittel des Unterrichts in denkbar höchster Vollendung bereitstellt — zauberhaft funktionierende Wandtafelkonstruktionen, Patentfenster, Anlagen für Kino und



Dachterrasse für Heimatkunde,
Sternkunde usw. der
Volksschule Dresden-Reick

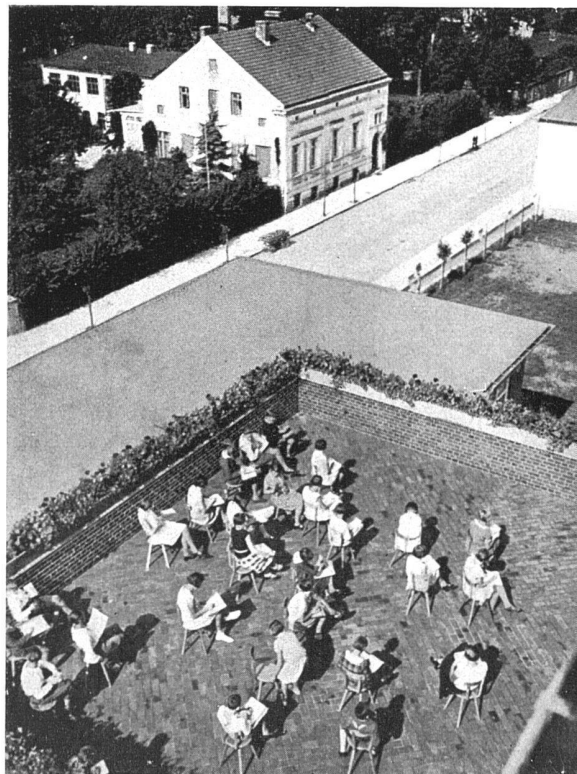


Versuchsklassenzimmer mit allseitigem abblendbarem Laternenoberlicht für die geplante Gesamtschule Berlin-Neukölln Arch. Bruno Taut

Radio — so scheint uns alles übrige als nicht in unsern Aufgabenbereich gehörig und unwesentlich. Und doch ist dieses Übrige, das Gesicht, die dadurch bestimmte Atmosphäre eines Schulhauses so wesentlich wie der Unterricht selbst. Grundbedingung ist eine innere Beziehung des Geistes, in dem ich lehre, zum umgebenden Raum, und daraus eine Vertrautheit, ein Verwachsen des Schülers mit seinem Haus und dessen Geistigkeit. Erziehe ich nun in einem Geist, der Lehren und Lernen nicht für Betrieb und Schau-stellung hält, nicht heute Sportmatsch, morgen Kadettenfest, am Ende der Woche Kinovorführung oder Radioübertragung zur Erhöhung des Interesses benötigt, sondern der unserer Jugend Innerlichkeit, Intensität und Freude an gut getaner Arbeit zu erwecken sucht, so ist es eben ein elementares Gebot, dass diese Prinzipien unserer Erziehung sich zunächst bewähren in der allernächsten Umgebung, im Schulgebäude selbst. Unstimmigkeiten mögen einem Kinde nicht direkt bewusst werden, aber — und dies ist weit schlimmer — sie bestimmen seinen Instinkt und seine Vorstellungswelt. Und abgesehen

Fortsetzung des Textes S. 150

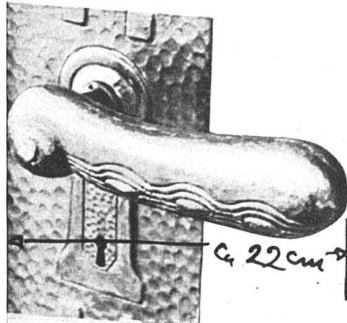
Leipzig, Max-Klinger-Schule (höhere Mädchenschule) erbaut 1927—1929 Architekt Hubert Ritter



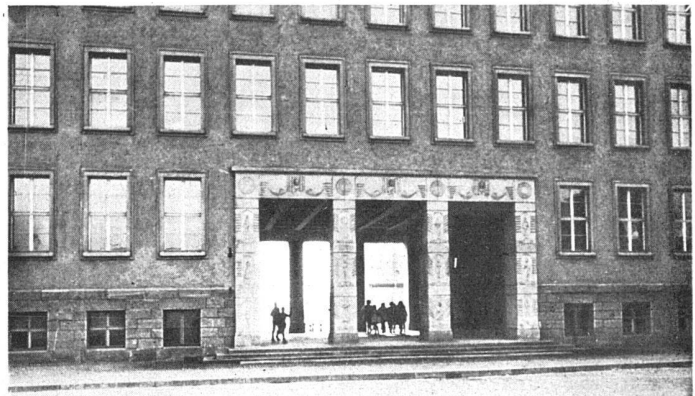
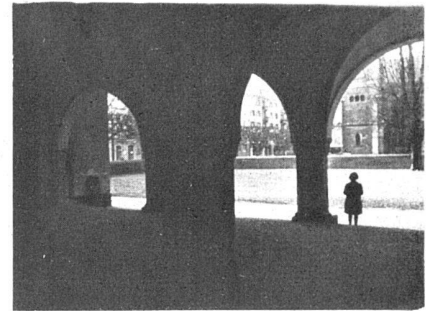
Ausstellung
«Der neue Schulbau»

Tafel aus der systema-
tischen Darstellung

die repräsentation verhindert den kindlichen masstab

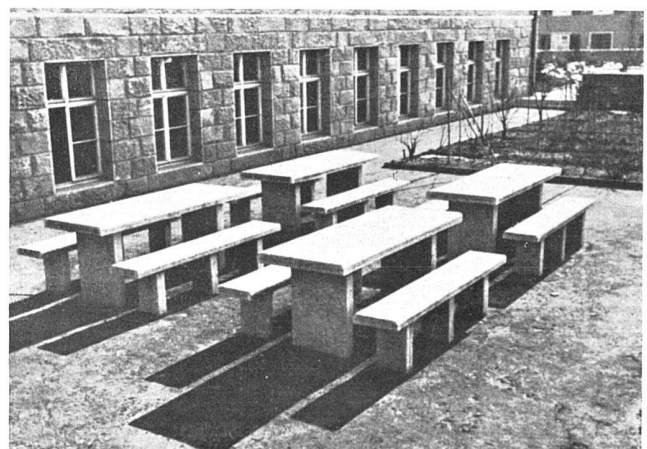


die überlebensgrosse
monumental-
palast-prachts-türklinke



Kalte, harte, monumentale Bänke aus Granitplatten!

Monumentalarchitektur als Aus-
druck der Staatsgewalt. Kolossalische
Steinmassen und einschüchternde Feier-
lichkeit als Ausdruck erzwungener
Autorität.



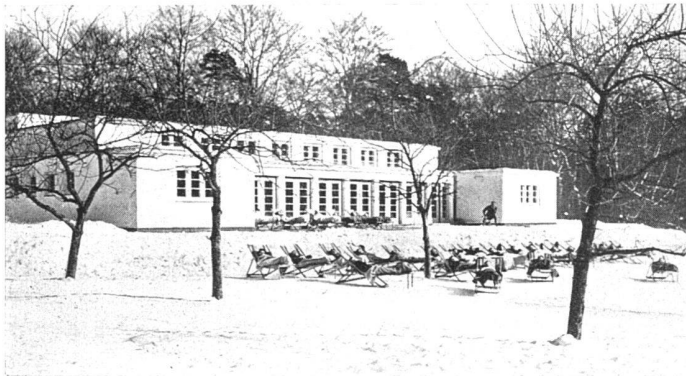
Im Schulbau sei das Kind der
Maßstab aller Dinge

Leichte, kleinteilige, anspruchslose
Schulhäuser sind der architektonische
Rahmen der neuzeitlichen, auf liebe-
volles Verständnis, nicht auf starre
Autorität gegründeten Erziehung.



Dresden, Waldschule Fischhaus
Architekt Paul Wolf

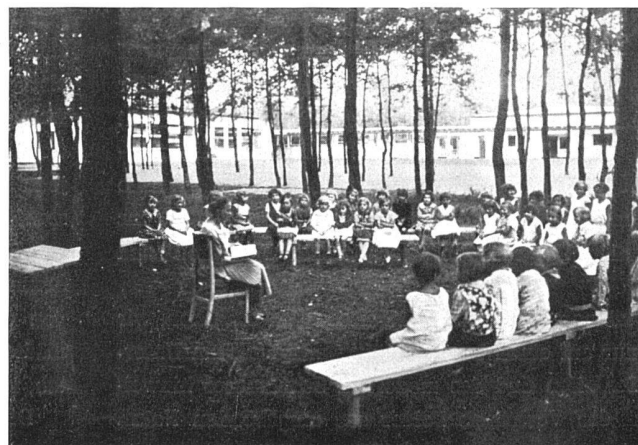
Am Rand der Dresdener Heide
Hinter der niederen Wandelhalle die beiden
höheren Unterrichtsräume für je 30 Kinder,
in den niederen Flankenbauten Waschräume
und Lehrerzimmer, auf den Seiten eines
Binnenhofes Küche, Arzt, Werkstatt usw.,
im hinteren Trakt die zwei Schlafsäle,
zwischen ihnen Lehrerschlafzimmer,
Schrankraum, Waschraum



Gartenstadt Mannheim-Waldhof
Volksschule erbaut 1930/31
Architekt Zizler



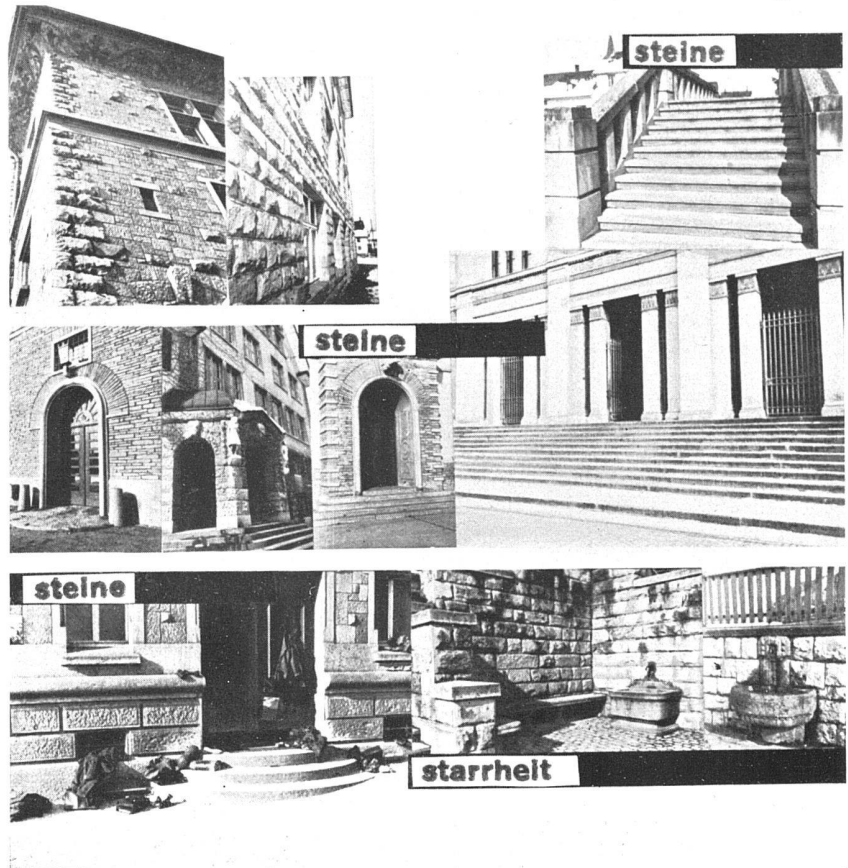
Holzbänke tuns auch!



Ausstellung
«Der neue Schulbau»

Tafel aus der
systematischen
Darstellung

aufwand – für das kind?



davon, dass wir die Empfindungs- und Urteilsfähigkeit in solchen Dingen zu wecken für eine der schönsten und notwendigsten Aufgaben des Erziehers halten müssen, werden wir in unserem Bemühen immer auf halbem Wege stecken bleiben, wenn wir nicht mit aller Macht darauf dringen, dass etwas geistig Erkanntes nicht eine abstrakte Weisheit — unanwendbar im Leben — bleibe, sondern zu einer Form verpflichtet, die das ganze Leben umfasst, es in einem wahren Sinn bildet, ganz anders als alle noch so sensationelle Fertigkeit und Routine.

Wir können hier nicht auf Einzelheiten eingehen, wir wollen nur auf einen besonders augenscheinlichen Unterschied des alten und des modernen Schulhauses hinweisen, auf das Verhältnis beider zur umgebenden Natur.

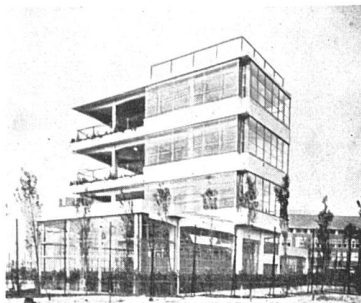
Die Verbindung des Menschen mit der Natur ist vielleicht die grundlegendste Aufgabe alles Erziehens, aber wir mögen sie noch so sehr zu wecken und zu pflegen versuchen als eine untrügliche Kraft innerer Lebensgestaltung und als Quelle wahrer Schönheit, es wird der Jugend, auch wenn sie es nur instinktiv spürt, nicht als lebendiger Geist erscheinen können, so lang ihre Schulhäuser ausser jede Beziehung zur Natur gesetzt sind: mit ihren breit-spurigen Terrainschiebungen, dass der dickleibige Körper auch nur einigermaßen bequem Platz findet, ohne Sensorium für die Gewachsenheit der umgebenden Erde, von der doch in allererster Linie die Kinder unserer Städte einen Hauch spüren sollten, mit einigen verschämten, in verdächtiger Parallelität gepflanzten Bäumchen.

Diese eine Frage der Eingliederung eines Schulbaus in

Ausstellung
«Der neue Schulbau»

Tafel aus der
systematischen
Darstellung

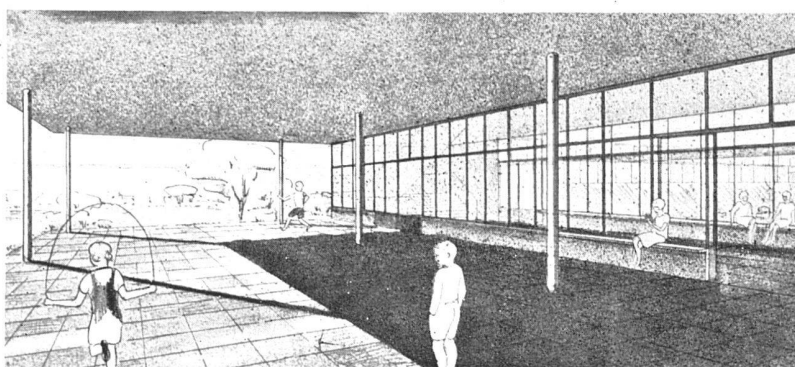
aufwand – für das kind !



licht

luft

sonne



bewegung



sein Gelände ist symptomatisch für den Geist seiner ganzen Gestaltung, und allein in dieser Frage schon verdanken wir der modernen Architektur unendliche Anregungen: die Zwanglosigkeit ihrer Baukörper durch den Verzicht auf Fassade und Symmetrie, ihre Anpassung an gewachsenen Gelände. Aus demselben befreienden Geiste ihr radikaler Verzicht auf leere Stilspielereien, die Sauberkeit ihrer Formen, wie es für die Jugend vor allem wichtig ist, um sie von so vielen eingewurzelten Vorstellungen zu befreien und ihr so erst den Weg zu echter und notwendiger Kunst zu ermöglichen.

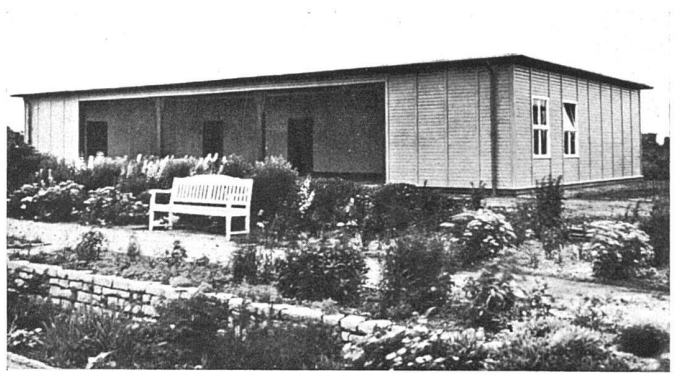
In all dem handelt es sich, wie wir glauben gezeigt zu haben, nicht entfernt nur um Fragen ästhetischer Art, sondern um solche der Lebensgestaltung unserer ganzen Volksgemeinschaft. Für uns alle gehören die Eindrücke

der Schulzeit zu den bestimmendsten, und für manches Kind bestimmt die Atmosphäre der Schulstube, des Schulhauses, des Schulgartens die Atmosphäre seines späteren Heims und seiner eigenen Familie. Hier eröffnen sich unendliche Möglichkeiten erzieherischen Wirkens, und daraus ist es wohl klar, wie verderblich es wäre, länger einer Schulbauweise zu huldigen, die ein Rest wilhelminischer Zeiten ist. Und gerade die Öffentlichkeit scheint uns verpflichtet, aber auch daran interessiert, unserer Jugend etwas Ganzes zu geben, wenn wir sie nicht nur allerhand mehr oder weniger Nützliches lehren, sondern sie zu einer Gemeinschaft erziehen sollen in lebendiger Verbundenheit mit den Aufgaben der Zeit.

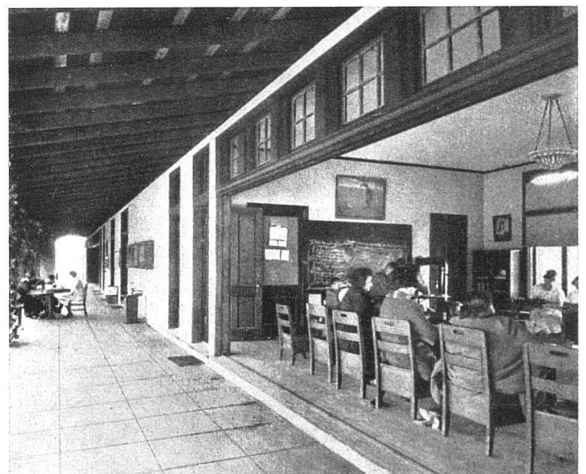
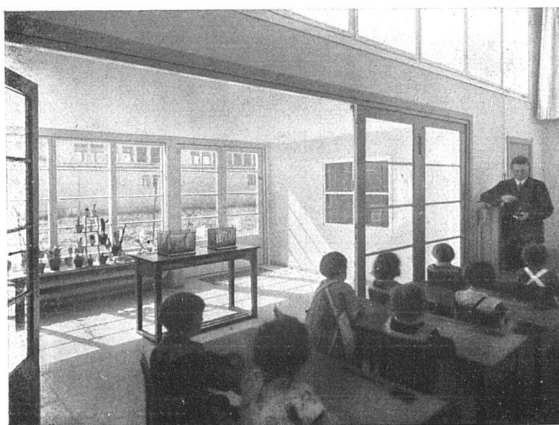
Theodor Thomann.

Normalisierter Schulpavillon (System Döcker)
für zwei Klassen der Firma Christoph
und Unmack (Niesky, Schlesien)

Ausmasse: $22,32 \times 6,38$ m, enthält zwei Klassen
von $9,50 \times 6,20$ m, dazwischen Flur und
kleines Lehrer- oder Sammlungszimmer,
beide $3,14$ m breit, zusammen $6,20$ m tief



Chemnitz-Borna, Flachbauschule
Klassenzimmer mit Veranda
Architekt F. Otto



San Diego, Kalifornien
F.-W.-Parker-School, Freilichtklasse
Architekt Johnson

Neuere Veröffentlichungen über Schulbauten

Ueber prinzipielle Fragen des Schulbaus, sowie die Ergebnisse eines schwedischen Schulhauswettbewerbes berichtet «Byggmästaren» Nr. 2, Febr. 1932.

Neue Hamburger Volksschule, von Prof. Fritz Schumacher, Hamburg. «Bauwelt» Heft 1 1931 und «Der Baumeister» Heft 9 1930.

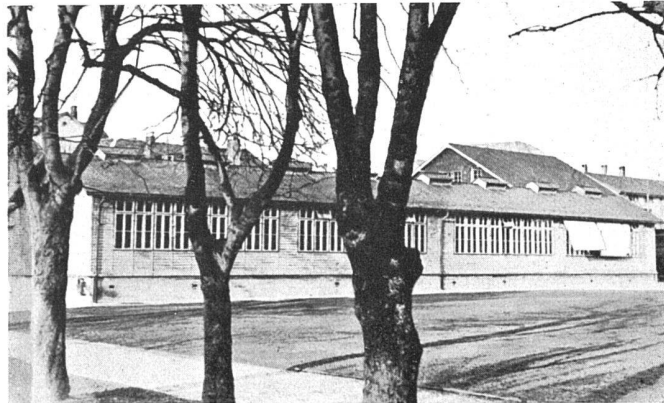
Kingswood School in Cranbrook, Architekt Eliel Saarinen. Grosses, reich ausgestattetes Internat, weitläufig angelegt in freier Landschaft am See. «Architekten» Nr. 3, März 1932.

Schulheim am Blackeberg bei Stockholm, Architekt Hakon Ahlberg. Eine fast dorfartige Schulsiedlung aus lauter einzelnen anspruchslosen Gebäuden, wodurch massige, monumentale Baukörper glücklich vermieden werden. «Zentralblatt der Bauverwaltung» Nr. 16 vom 13. April 1932.

Schwedische Schulen in Hochbau, die zeigen, wie gänzlich unmonumental und vorbildlich bescheiden selbst grosse Baukörper ausgebildet werden können, die sich nicht überall vermeiden lassen. «Byggmästaren» Nr. 11, April 1932.

Volksschule Husum. Architekten Edvard Thomsen und Fritz Schlegel, Kopenhagen. Wasmuths Monatshefte, Juli 1931.

Soziale Frauenschule Aachen. Architekt Rudolf Schwarz. «Die Form» Nr. 1 1931, sowie «Zentralblatt der Bauverwaltung» Nr. 2 1931.



Zürich, Schulbaracken



Neuzeitlicher Schulbau mit Richtlinien

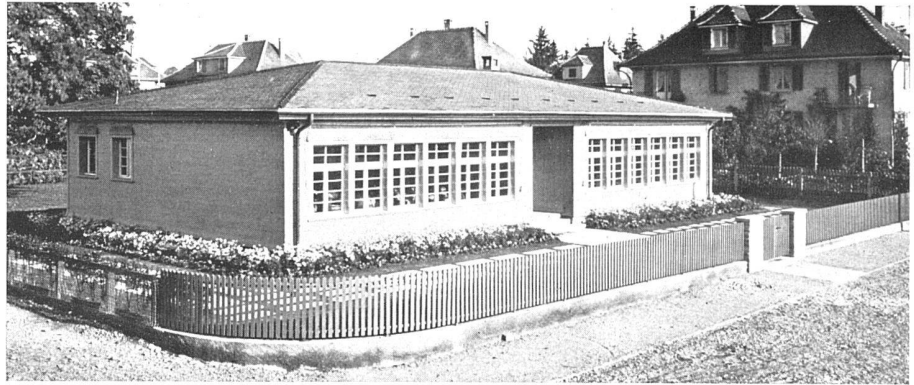
bearbeitet und herausgegeben von der Vereinigung der technischen Oberbeamten deutscher Städte. Erläuterungen von Stadtbaurat Dr. Ing. Paul Wolf. 32 Seiten. Verlag Curt R. Vincentz, Hannover. RM 4.—. Das Ergebnis der Hauptversammlung der Vereinigung der technischen Oberbeamten, die 1929 den Schulbaufragen gewidmet war. Reiches Bildmaterial.

Die Freiluftschulbewegung

Schrift des Brüsseler Kongresses für Freiluftschulen 1931, verschiedene Aufsätze, zusammengestellt von K. Triebold. Verlag Rich. Schoetz, Berlin 48, Wilhelmstrasse 10.

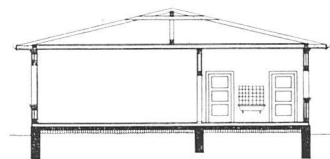
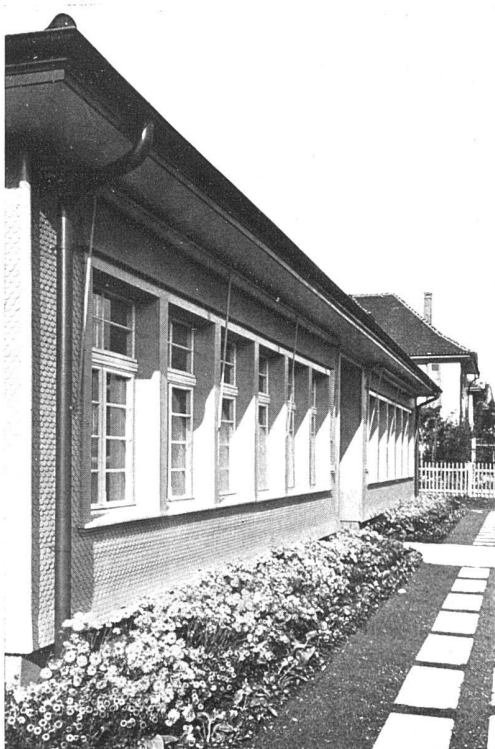


Schulpavillon für 2 Klassen
in der Elfenau, Bern



Holzriegelbau, aussen verschindelt, innen Sperrholzplattenverkleidung, Zwischenschalung, Eternitdach. Als Decke der Klassenzimmer und des Vorplatzes Celotexpplatten. «Freie Bestuhlung». Der Turnunterricht wird auf dem Rasenplatz abgehalten, der Schulunterricht im Sommer unter der grossen Baumgruppe. Baukosten Fr. 65,000, einschliesslich Umgebungsarbeiten und Mobiliar.

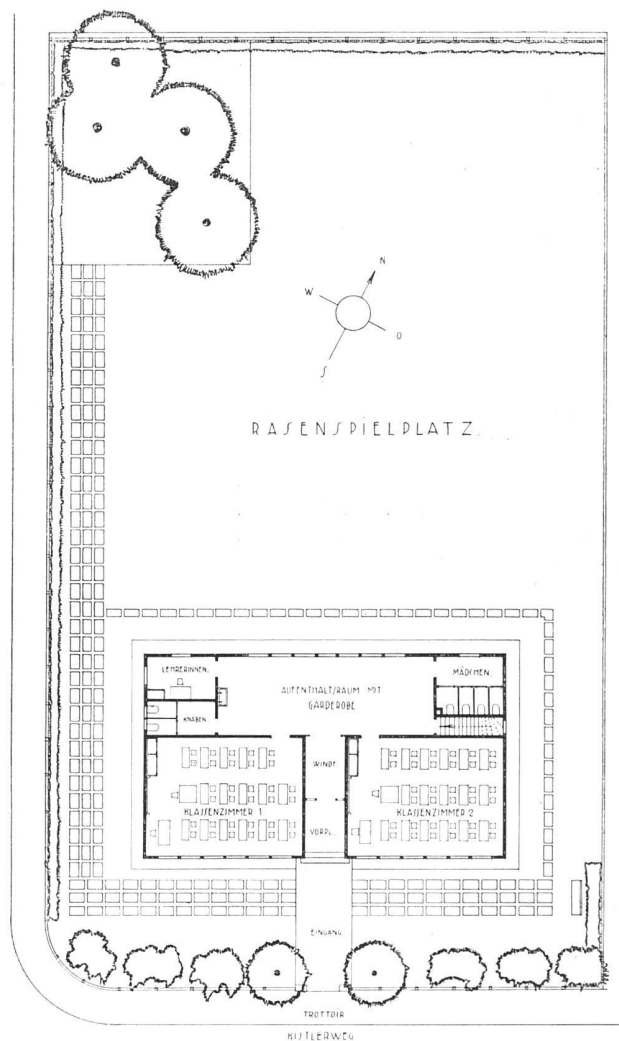
Ein architektonisch gänzlich «uninteressanter» Schultypus, der meist nur als Provisorium bis zur Errichtung definitiver «würdiger» Schulpaläste errichtet wird. Dieser Typus des bescheidenen, mit der Natur verbundenen Schulgebäudes wäre aber mit den nötigen bautechnischen Abänderungen auch als Definitivum das Richtige, ein wohlthätiger Gegensatz zu den anmassenden Schulpalästen, die sakrale Formen und Kompositionsideen für Alltagszwecke missbrauchen.

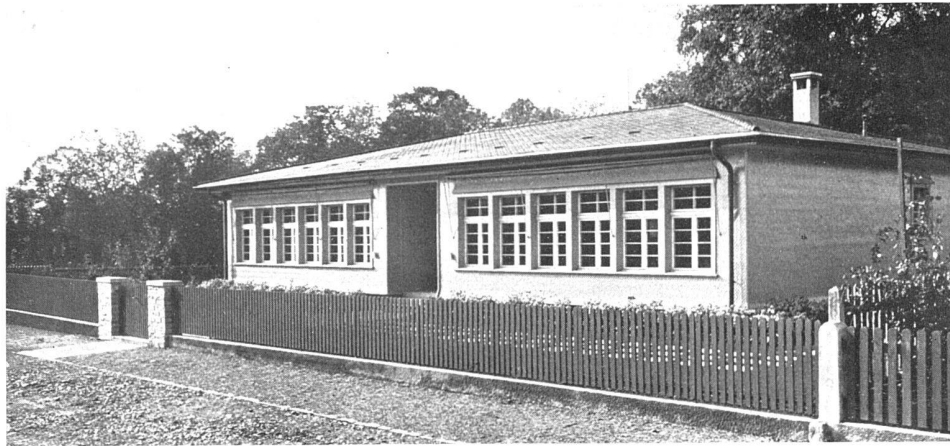


QUERSCHNITT.

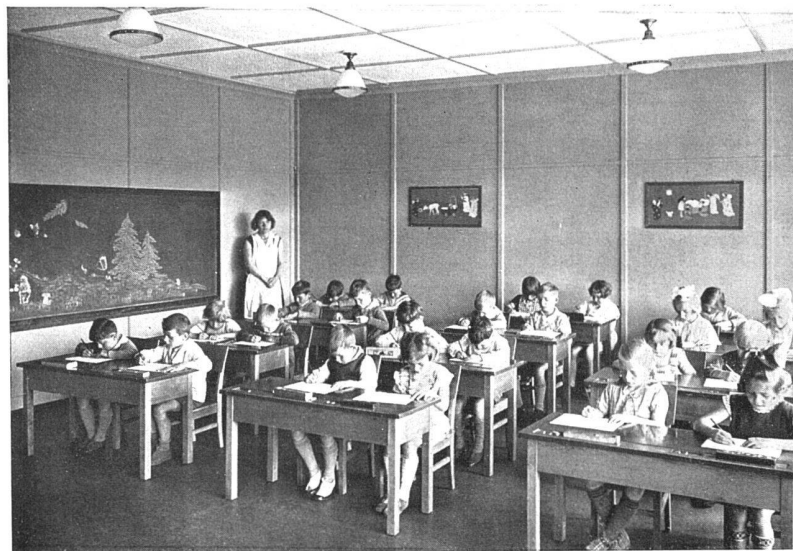
Schnitt 1:300

Grundriss 1:400

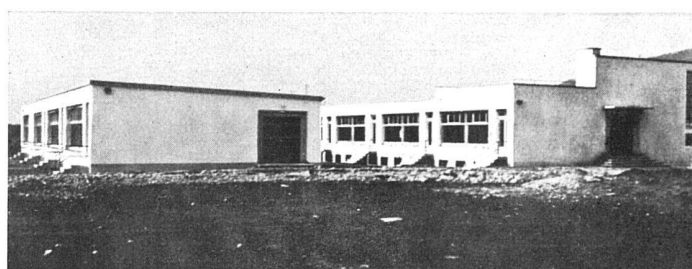
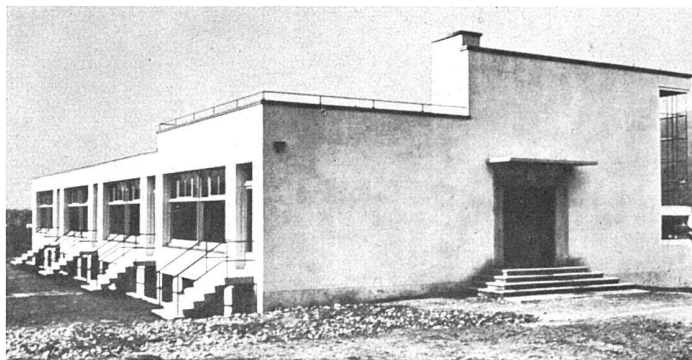
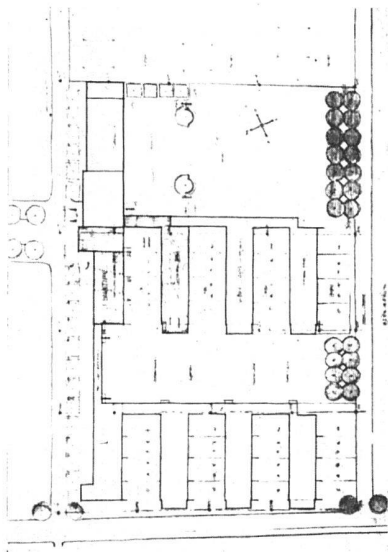




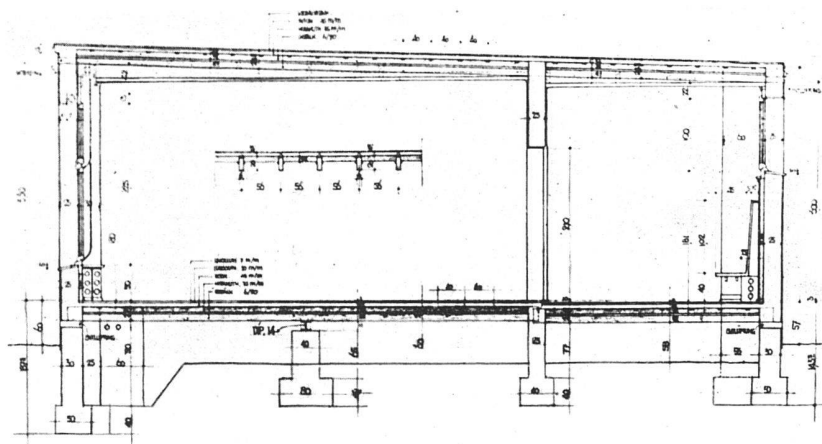
Schulbaracken
in der Elfenau, Bern
erstellt vom Hochbauamt
der Stadt Bern, 1929
Stadtbaumeister F. Hiller



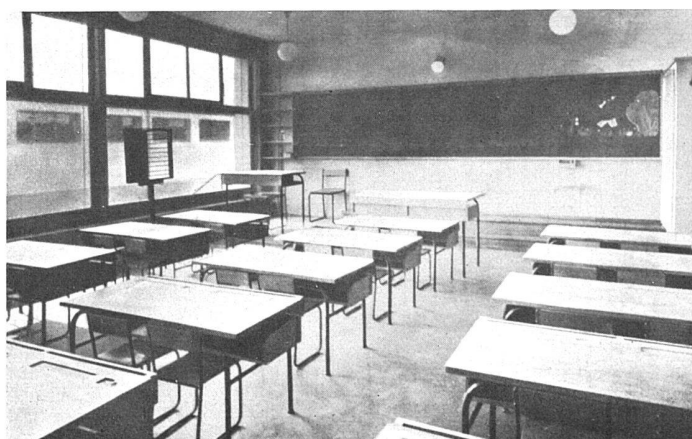
Biel, Schulhaus Madretsch
 Stadtbauamt Biel (Stadtbaumeister Schaub)



Situation der Gesamtanlage
 1:2500
 vorläufig nur die zwei
 obersten Pavillons rechts
 ausgeführt

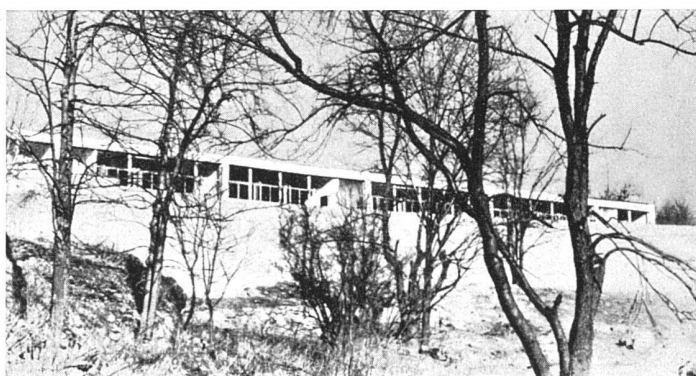
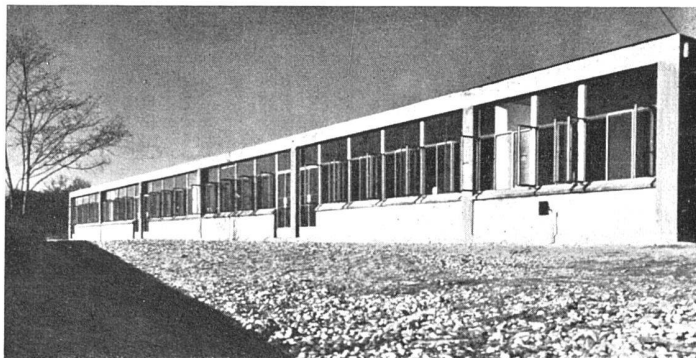


Querschnitt 1:100



Schulhäuser im Pavillonsystem ermög-
 lichen den allmählichen Ausbau gemäss
 dem jeweiligen Raumbedarf.

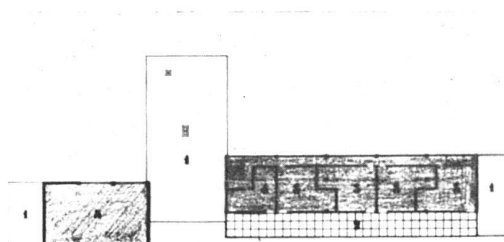
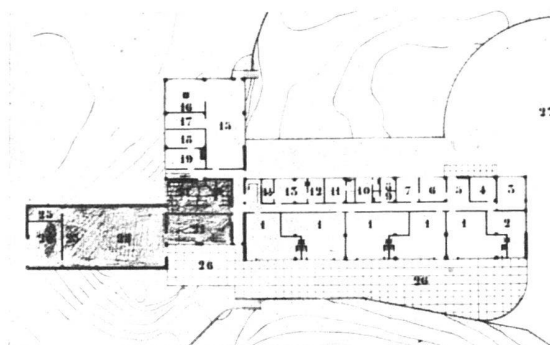
Hessian Hills, U. S. A., 1931
Arch. Howe und Lescaze, Philadelphia



Grundriss ca. 1:1000

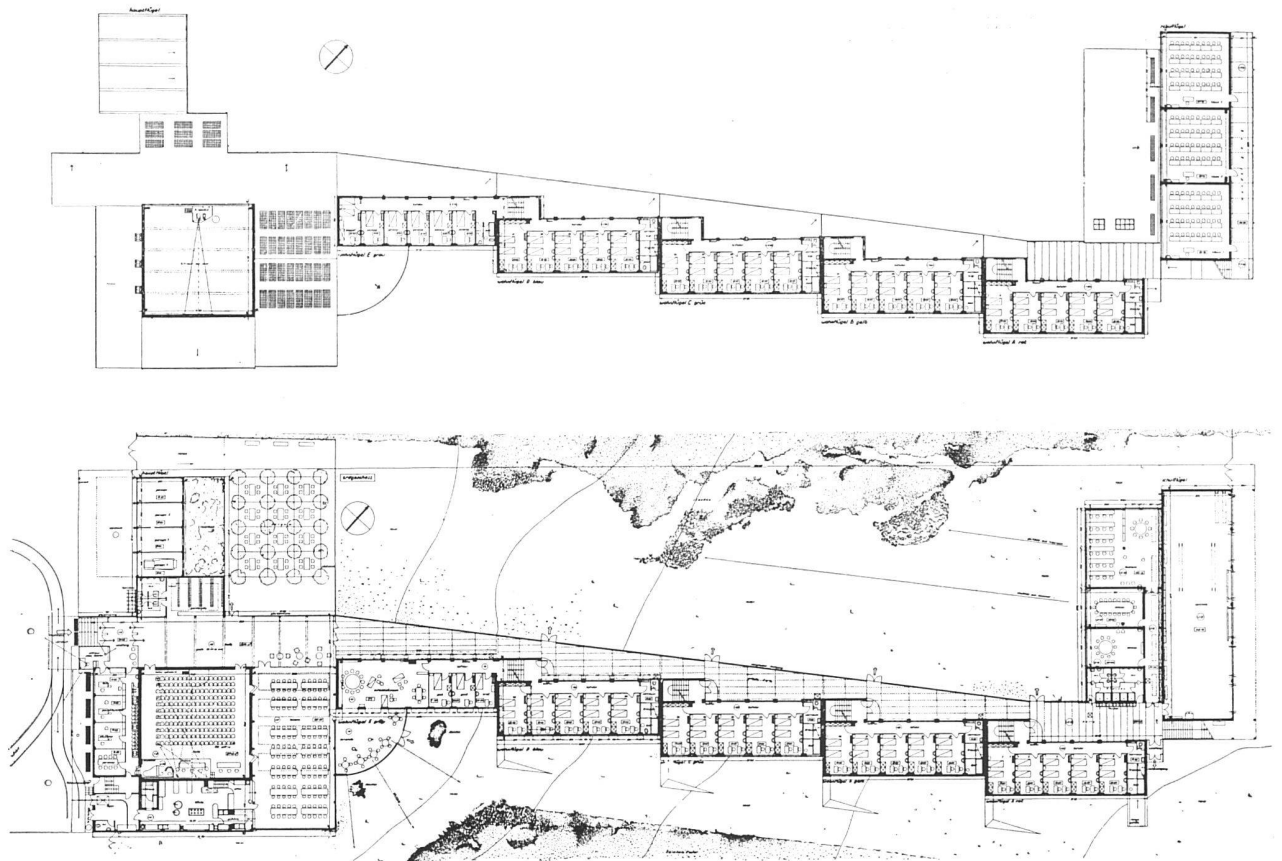
Legende:

- 1 Klassenzimmer
- 2 Laboratorium
- 3 Bibliothek
- 4 Lehrerzimmer
- 5 Vorplatz
- 6 Bureau
- 7 Direktion
- 8 Lagerraum
- 9 Garderobe



- 10 Krankenzimmer
- 11 Pförtner
- 12 Kinderküche
- 13 Küche
- 14 Spülküche
- 15 Schreinerwerkstatt
- 16 Metallwerkstatt
- 17 Druckerei
- 18 Modelliersaal
- 19 Handfertigkeit
- 20 Ankleidezimmer
- 21 Foyer
- 22 Hörsaal
- 23 Bühne
- 24 Musikraum
- 25 Lagerraum
- 26 Terrasse
- 27 Parkplatz





Schule des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Bernau bei Berlin Architekt Hannes Meyer, Dessau

Gewerkschaftsschule des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau

In vierwöchigen Kursen werden je 120 Arbeiter und Arbeiterinnen zu Parteifunktionären ausgebildet. Das Wichtige an dieser Schule ist die Gliederung der Schülerschaft in 12 Arbeitsgruppen zu je 10 Mitgliedern, die eine pädagogische und organisatorische Einheit bilden. Im

Südwesten des Wohntrakts Speisesaal, Aula und Wirtschaftsräume, nordwestlich Querflügel mit Sporthalle und Arbeitsräumen, für die Lehrer gesonderte Einfamilienhäuser.

Kleine Beiträge zur Schulhaus-Diskussion

I.

Es ist besonders wichtig zu unterstreichen, dass im Schulbau so ungefähr alles zur Zeit im Fluss ist, dass also die modernen Beispiele als Versuche und Vorschläge und nicht als Lösungen gewertet werden wollen. Es ist gewiss ausgezeichnet, dass man mit den Kindern sich möglichst viel in der frischen Luft bewegt, dass man womöglich nach jeder einzelnen Stunde etwas turnt, kurzum dass der körperlichen Erziehung sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Es scheint aber nicht überflüssig, sachte daran zu erinnern, dass die Schule vielleicht auch eine gewisse geistige Erziehung bieten sollte und dass die Architektur des Schulhauses auch die für diese geistige Erziehung zweckmässigsten Einrichtungen suchen und den Schülern

bieten sollte. Es ist ja gerade auch die Rücksicht auf diese geistige Seite, die das noch sehr viel wichtigere Argument gegen die Schulpaläste abgibt, als alle hygienischen Gründe: wenn man Schüler in Gebäuden von unaufrichtiger und maskenhaft unempfundener Architektur unterbringt, vergiftet man ganz allmählich, ganz schmerzlos, aber gründlich und lebenslänglich ihre Anschauung, man verdirbt ihre Wertmaßstäbe im allgemeinen, und im besondern ihr Verhältnis zur Architektur in allen ihren Erscheinungsformen.

Innerhalb des richtigen Typus, als dessen Ideal wir die Pavillonschule annehmen, gibt es aber auch wieder Forderungen der geistigen Hygiene, die bisher neben denen der körperlichen vielleicht etwas zu kurz gekommen sind; besonders scheint mir die Forderung eines



Schule des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Bernau bei Berlin Architekt Hannes Meyer, Dessau

beständigen Ausblicks ins Freie auch während der Schulstunden nicht nur unnötig, sondern schädlich. Geistige Arbeit verlangt Konzentration, also intensive unabgelenkte Beschäftigung mit einem einzelnen Gegenstand. Für das Turnen schaffen wir geräumige Turnsäle, Spielplätze, die Licht, Luft, die nötigen Geräte, kurz eben das Optimum und das Maximum aller Erleichterungen bieten. Es ist nicht einzusehen, warum nicht auch für die Beschäftigung mit geistigen Gegenständen das Optimum dessen gesucht wird, was gerade diese Tätigkeit erleichtert. Man ist aber heute vielleicht etwas unbesehen dabei, auch die eigentlichen Unterrichtsräume mehr nach den Grundsätzen auszubilden, die für Turnhallen richtig sind. Gerade ein aufnahmefähiges, gewecktes Schulkind wird durch die Möglichkeit des beständigen Ausblicks davon abgelenkt, sich auf den Lehrgegenstand zu konzentrieren. Man hört behaupten, ein idealer Lehrer müsste auch dann imstande sein die Aufmerksamkeit zu fesseln, und es ist möglich, dass ihm das in seinen besten Augenblicken bei den meisten Schülern wirklich gelingt. Man kann aber zur Not gewiss auch im Wintermantel turnen: so gut wir hier aber alles vermeiden, was die beabsichtigte Tätigkeit erschwert, so sollte auch alles vermieden werden, was die nötige Konzentration bei geistiger Arbeit erschwert. Gegen die hygienischen Forderungen ist damit nicht das

geringste gesagt: die Schulzimmer müssen tadellos beleuchtet und belüftet sein, aber Glashäuser wie die Duijkersche Schule in Amsterdam dürften zum Lernen nicht eben zweckmässig sein. Wenn man der geistigen Arbeit von vornherein besondere Hindernisse und Zerstreuungen in den Weg legt, so erzieht man die Schüler unweigerlich zur Nervosität und Zerfahrenheit, und ausserdem ruiniert man die Nerven des Lehrers. Natürlich kämen diese Bedenken mehr für die oberen Klassen in Betracht, doch ist nicht zu vergessen, dass das Einmaleins vom Erstklässler nicht weniger Konzentration erfordert als die Infinitesimalrechnung vom Polytechniker. Hier scheint mir eine Seite des Schulbaus zu liegen, die vorläufig noch etwas zu kurz gekommen ist.

Aus den gleichen Ueberlegungen heraus kommt man dazu, einen scharfen Unterschied zu machen zwischen Gartenräumen, in denen Unterricht abgehalten werden soll und eigentlichen Spielgärten und Höfen. Betrachtet man die Vorplätze im Freien zwischen den einzelnen Trakten einer Flachbauschule als Unterrichtsräume, sozusagen als Schulzimmer unter freiem Himmel, so ist eine gewisse Kleinheit und Geschlossenheit dafür geradezu notwendig, weil nur die Begrenzung das Gefühl räumlicher Geborgenheit und damit die Möglichkeit der Konzentration geben kann. Man kommt damit zu ähnlichen